

**Schriftenreihe des Historischen Archives
der
Gemeinde Emmerthal**



Band 4

**Aberglaube,
Zauberei und
Volksmedizin**

Herausgeber Gemeinde Emmerthal
Bearbeiter Cord Hölscher

**Schriftenreihe des Historischen Archives
des
Gemeinde Emmerthal**



Band 4

**Aberglaube, Zauberei und
Volksmedizin-**

**Das Buch des Heinrich Christian Eberhard Koch
geschrieben in Hajen am 22. Januarius 1801**

und andere Notizen aus dem heimischen Raum

Herausgegeben von der Gemeinde Emmerthal
gesammelt und bearbeitet von Cord Hölscher, 2010
(Nachdruck Nov. 2014)

Bisher erschienen:

Band 1 :

Schlutter (†) : Geschichte des Amtes Grohnde-Ohsen

Band 3 :

Allgemeiner historischer Schriftverkehr aus dem Gemeindebereich Börrie ... (I)

Band 6:

Ludwig Fricke (†) : Latferde

Band 8 :

Der Weserbote - Kirchliche Nachrichten für die Inspektion Börrie 1905 - 1939

Band 10 / 5 :

Schulisches und kirchliches Leben in der Gemeinde Emmerthal (Neudruck der Bände 5 und 10)

Band 12 :

Mattner (†) : Chronik von Emmern

Band 15:

Allgemeiner historischer Schriftverkehr aus dem Gemeindebereich Börrie ... (II)

Band 17:

Meier - Die Reihestellen von Ohr / Huss - Alphabetisches Verzeichnis

Band 19:

Emmerthal Lexikon

Band 21:

Quellen zur Geschichte der Königlichen und Churfürstlichen Ämter Grohnde, Ohsen und Grohnde-Ohsen

Band 23:

Kleinere und größere Beiträge aus der Vergangenheit unserer Dörfer und ihrer Bewohner - Band 3

Band 25:

Welsede

Band 27:

Kleinere und größere Beiträge aus der Vergangenheit unserer Dörfer und ihrer Bewohner - Band 5

Band 2 :

Weserübergänge / Wüstungen

Band 4 :

Aberglaube, Zauberei und Volksmedizin

Band 7:

Pagendarm (†) : Das Frenkesche Haupt- und Kirchenbuch

Band 9:

Historischer Schriftverkehr Latferde

Band 11:

Der 1. Weltkrieg im Spiegel des Weserboten – Männer aus dem Ilsetal, Grohnde und Lüntorf im Kriegseinsatz

Band 13:

Der Klütkalender – Registerband

Band 16:

Hans Berner (†) : Hajen und die Geschichte des Behling-v.Korffschen Hof in Hajen

Band 18:

Kleinere und größere Beiträge aus der Vergangenheit unserer Dörfer und ihrer Bewohner (Neudruck der ehemaligen Bände 14 u. 18)

Band 20 :

Kriegsteilnehmer und Gefallene des 1. Weltkrieges in den Dörfern der Gemeinde Emmerthal

Band 22:

Emmerthal - Dörfer und Menschen
- ein Fotobuch
ISBN978-3-95400-492-8

Band 24:

Kleinere und größere Beiträge aus der Vergangenheit unserer Dörfer und ihrer Bewohner - Band 4

Band 26:

1933-1950 Nationalsozialismus, Kriegs- und Nachkriegszeit in den Dörfern der Gemeinde Emmerthal

Inhaltsverzeichnis

Band 4

- Aberglaube, Zauberei und Volksmedizin -

1. Einleitung	5
2. Von Wortmagie und heilenden Steinen.....	8
3. Aberglaube und Brauchtum	10
4. Das Buch des Heinrich Christian Eberhard Koch	14
5. Der Exorzismus der Schweine. Ein Abderitenstreich	40
6. „Der Zauberer von Esperde“	41
7. Wehrwölfe im ländlichen Aberglauben	45
8. Hexenprozess zu Ohsen	56
9. Verzeichnis der Quellen:.....	62

1. Einleitung

Auf das Thema aufmerksam geworden bin ich wegen eines kleinen Büchleins. Dieses - 12 x 18 cm groß im Ledereinband - befindet sich bei den Archivalien der Heimatstuben Frenke. Im hinteren Teil des Buches befindet sich ein Register und Familiendaten, der jüngste Eintrag stammt von 1832.

Der mittlere Teil des Buches ist frei. Im vorderen Teil aber hat ein Heinrich Christian Eberhard Koch, „geschrieben in Hajen am 22. Januarius 1801“, Rezepte zusammengetragen. Die größte Zahl der Rezepte (ca. 2/3) handelt von der Behandlung der menschlichen Krankheit durch „Medizin“ oder „das Besprechen“, größeren Raum nehmen auch die Krankheiten der Tiere ein. Schließlich gibt es noch Rezepte für besondere Lebenslagen, z.B. „Wenn sich aus Büchse oder Gewehr kein Schuß lösen will“, „Wenn ein Mensch einen Streit vor sich hat“ oder „Wenn einer ein Pferd beschlagen, und dieses nicht stehen will“.

Der Literatur ist zu entnehmen, das es sich bei dieser Art von Bann- und Zaubersprüchen nicht um ein regionales Phänomen handelte, sondern diese im gesamten deutschsprachigen Raum Verwendung fanden.¹

Dies hat also neugierig gemacht, sich mit diesem Thema einmal zu befassen. **Der Kern der hier vorgelegten Broschüre besteht dabei in Kapitel 4 im Abdruck und der Bearbeitung dieser über 200 Jahre alten Quelle².**

Zauberbücher, also magische Druckschriften und Manuskripte, sind Werke die vorgeben, okkultes Wissen zur Bewältigung von Alltagsproblemen zur Verfügung zu stellen. Rezeptartig werden darin für den Benutzer Handlungsanweisungen bereitgehalten, die es ihm ermöglichen sollen, Dämonen zu beschwören und von ihnen die Herausgabe verborgener Schätze zu fordern, sich gegen Hexerei zu wehren oder mit den Mitteln der sympathetischen³ Medizin Mensch und Vieh zu heilen.

Die Herkunft der Zauberbücher wurde häufig verschleiert durch fingierte Druckorte und Jahreszahlen oder falsche Verfasser-Namen, z.B. fiktiv biblische Gestalten oder berühmte Gelehrte. Zu den bekanntesten Titeln des Genres zählen „Fausts Höllenzwänge“, „Das 6. und 7. Buch Mosis“, „Albertus Magnus Egyptische Geheimnisse“ und „Clavicula Salomonis“

¹ Vgl. z.B. Hermann Frischbier: Hexenspruch und Zauberbann - Geschichte des Aberglaubens, Berlin 1870, der derartige Sprüche der Provinz (Ost-)Preussen sammelt

² Die Abschrift entstand nach Diktat. Es ist wohl nicht in allen Fällen die originale (aus heutiger Sicht fehlerbehaftete) alte Schreibweise übernommen worden. Ein Beispiel für die Wiedergabe im vollständigen Original liefert z.B. N:18 „Eine zusammen gesetz medezien vur verrenkungen des viees“.

³ Sympathetisch (v. gr.), 1) mitfühlend, theilnehmend, gleiche od. ähnliche Empfindungen habend od. hervorbringend; 2) auf einen entfernten Gegenstand einen Einfluß od. Wirkung habend, ohne daß die Art, wie dies geschieht, od. das Mittel, wodurch es geschieht, leicht bemerkbar od. erklärbar wäre. Quelle: Pierer's Universal-Lexikon, Band 17. Altenburg 1863, S. 139

Zauberbücher transportierten losgesprengte Wissensselemente aus der gelehrten Magie und Pansophie⁴ der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart.

Die Anweisungen der Zauberbücher für Handlungen zur Förderung von Reichtum, Glück und Gesundheit wurden nicht nur als Texte aus antiquarischem Interesse überliefert, sondern sie fanden auch im Alltag Anwendung, bestimmten die Lebenspraxis ihrer Besitzer und Benutzer.

Die Grenzen zur neuzeitlichen Medizin verliefen dabei durchaus fließend. Denn noch im 19. Jahrhundert empfiehlt z.B. der Rostocker Arzt Georg Friedrich Most (1794-1845) die Volksmedizin wissenschaftlich zu studieren. In seinem Werk „Die sympathetischen Mittel und Curmethoden“ von 1842 merkt er an:

„Es ist bestimmt ein großer Irrthum, wenn Aerzte die Haus- und Volksmittel, das Fundament der gesammten practischen Arzneimittellehre älterer Zeit, verachten, statt sie zu untersuchen und zu prüfen, um inne zu werden, daß die gütige Mutter Natur oft den ungelehrten und einfachen Naturkindern: Landbewohnern, Hirten, Jägern, Schäfern, Schmieden etc. mit leichter Mühe, mehr durch Instinkt, als durch klare Sinnenanschauung und davon abgeleiteten Verstandesbegriffen, einen neuen und für den Arzneischatz wichtigen Fund thun lässt, den wir Gelehrte nur mit großer Anstrengung aus dem tiefen, labyrinthischen Stollen der Schulweisheit hervorzuziehen vermögen.“⁵

In seinem Werk „Enzyklopädie der Volksmedizin“ von 1843 schreibt er zu diesem Thema

„Vorliegende Schrift habe ich zwar nur für gebildete Laien geschrieben; aber es können junge, mit der Volksmedizin und den Volks- und Hausmitteln noch wenig vertraute Ärzte und Wundärzte auch sehr viel Gutes daraus lernen. Für sie ist das Wichtigste die nähere Bekanntschaft aller aus dem Volksleben hier alphabetisch aufgeführten Haus- und Volksarzneimittel; für den Nichtarzt dagegen das Studium der Anhänge, welche die Mittel zur Vervollkommnung der Volksmedizin enthalten.“⁶

Andererseits machen sich bereits aufgeklärte Druckwerke des ausgehenden 18. Jahrhunderts über den Aberglauben lustig, wie ein Beispiel aus dem Hamelner Raum in Kapitel 5 zeigt⁷, bzw. wettern heftig gegen den „Tödlichen Rath unberufener Ärzte“, nämlich den Einsatz medizinischer Pfuscher statt auf ausgebildete Ärzte zurück zugreifen⁸.

⁴ Pansophie = auf Universalwissen abzielende philosophisch-religiöse Bewegung besonders des 16. bis 18. Jahrhunderts, die neuplatonische, auch alchemistische Gedanken fortführte; pansophische Elemente wurden von den Freimaurern rezipiert und weiterentwickelt.

⁵ Georg Friedrich Most, Die sympathetischen Mittel und Curmethoden. Rostock 1842, S. XIII.

⁶ Georg Friedrich Most, Enzyklopädie der gesamten Volksmedizin oder Lexikon der vorzüglichsten und wirksamsten Haus- und Volksarzneimittel aller Länder - Nach den besten Quellen und nach dreißigjährigen, im In- und Ausland selbst gemachten zahlreichen Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Volksleben gesammelt und herausgegeben, Leipzig, 1843

⁷ Der Exorzismus der Schweine. Ein Abderitenstreich von 1787. Kapitel 5 dieser Schrift.

⁸ Tödlicher Rath unberufener Ärzte, in Annalen der Braunschweig Lüneburgischen Churlande. 2. Jahrgang, Drittes Stück 1788, S. 178-179

Zwar sind Zauberbücher seit dem Mittelalter bekannt, doch ihre eigentliche Geschichte beginnt erst nach 1650. Einige Titel, darunter auch der berühmteste, „Das 6. und 7. Buch Mosis“, sind gar erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachzuweisen.

Im 17. und 18. Jahrhundert kursierten Zauberbücher vor allem in handschriftlicher Form, produziert wurden sie von einer gelehrten bzw. halbgelehrten Schicht (geschassten Professoren, entlaufenen Studenten, ehemaligen Mönchen), für die Latein, die Sprache der gelehrten frühneuzeitlichen Magier, kein Hindernis darstellte. Über solche Vermittler erreichte die Magie, gerade auch ihre dämonische Variante, die unterschiedlichsten Milieus in Stadt und Land.

Im 19. Jahrhundert gerieten die Zaubertexte in die Hände von geschäftstüchtigen Verlegern. Zum Beispiel in die von Johann Scheible (Stuttgart), der in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine schier unüberschaubare Anzahl von Zaubertexten publizierte.

Erst mit diesen Billigdrucken wurden die Zauberbücher wirklich populär, denn sie waren nun im Gegensatz zu den seltenen und teuren Handschriften des 18. Jahrhunderts in preiswerten auflagenstarken Ausgaben erhältlich.

Der Aberglaube erhält so ständig neue Nahrung und noch 1901 wird im heimischen Raum durch den Superintendenten Lorenz in Börry vor diesen pseudowissenschaftlichen Werken und dem Aberglauben gewarnt⁹. Das Werk „Zauberei und Liebe“, ein Buch das für sich in Anspruch nahm ein Lehrbuch der geheimen Kunst zu sein, Liebe einzufloßen, zu erhalten oder zu vernichten, erschien 1912 in der 46. Auflage! Es enthielt Anleitungen zur Zubereitung von Liebestränken und Liebesspeisen sowie Zaubersprüche. Zutaten waren u.a. Krötensteine, Otternköpfe, Glücksklee, Haare oder Blut.¹⁰

Obwohl dies auf uns heute alles reichlich kurios wirkt, lassen sich dennoch zahlreiche Werke noch heute kaufen.



Cord Hölscher
Ehrenamtlicher Archivar
der Gemeinde Emmerthal

⁹ In dem Aufsatz „Der Zauberer von Esperde“, erschienen als Teil 6 in der Reihe „Ähren vom Heimatfelde - Gesammelt aus dem Lande Calenberg“, in: „Der Weserbote“ I. Jahrgang (1905), Seite 202 ff. Abgedruckt in Kapitel 6 dieser Schrift.

¹⁰ Fricke, Hermann, Brauchtum um Liebe und Hochzeit, in: Der Klüt – Heimatkalender für das Oberwesergebiet 1952, S. 52

2. Von Wortmagie und heilenden Steinen

In der Volksmedizin spielte Wortmagie, also das heilende Wort in Form von Zaubersprüchen eine große Rolle. Daneben wurde auch dem Wasser besonderer Quellen und einigen Steinen heilende Wirkung zugesprochen. Auch heilende Handlungen gehörten in das Repertoire der Volksheiler.

- Das heilende Wort – Von Wortmagie und Zaubersprüchen
- Heilende Wasser
- Heilende Steine
- Heilende Handlungen

Das heilende Wort – Von Wortmagie und Zaubersprüchen

Zaubersprüche, Besprechungen und Segensformeln spielen eine große Rolle in der Volksmedizin¹¹. Viele unverständliche Zaubersprüche sind durch das Hörensagen veränderte lateinische Sätze. Die Krankheit bzw. der Krankheitsdämon wurde in den Formeln möglichst oft beim Namen genannt, da man glaubte, durch die Nennung des Namens den Krankheitsdämon beeinflussen zu können.

Dabei deckte sich ehemals der Zauberspruch im Grundsatz mit dem religiösen Gebet.¹²

Zaubersprüche sind Sprüche oder Formeln, die eine bestimmte zauberische Wirkung hervorbringen sollen. Meistens wird beim Zauberspruch das gesprochene Wort durch weitere magische Handlungen unterstützt und besondere Vorschriften der Reinheit sind notwendig, damit die beschworenen Dämonen den Beschwörenden nicht gefährlich werden.

Bekannt ist das Aussprechen des Namens Christi gegen böse Dämonen oder den Teufel oder das Vater Unser beim Exorzismus.

Einer Beschwörung wird zwingende Wirkung zugesprochen. Sogar die Gottheit kann mit ihrer Hilfe genötigt werden, weshalb die Bibel Beschwörungen allgemein verbietet¹³.

Weniger „brisant“ sind die einfachen Zauber- und Segenssprüche des Alltags, etwa das „Weiße Vaterunser“ für gute Nachtruhe: „Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, segne das Bett in dem ich liege.“

¹¹ vgl. insbesondere Kapitel 4 dieser Schrift

¹² Mala, Matthias: Weiße Magie. 365 schützende und stärkende Praktiken, München, 2000, S. 124

¹³ Warnung vor Zauberei und Wahrsagerei im 5. Buch Mose, Kap. 18, Verse 9-12: „(...) daß nicht jemand unter dir gefunden werde, (...) ein Weissager oder Tagewähler oder der auf Vogelgeschrei achte oder ein Zauberer, oder Beschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter oder der die Toten Denn wer solches tut, der ist dem HERRN ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibt sie der HERR, dein Gott, vor dir her.“

Auch selbstverständliche Ausdrücke wie eine Entschuldigung oder „Gesundheit!“ sind im Grunde Zaubersprüche, hier zur Reinigung von Schuld und zur Abwehr eines Krankheitsdämons.

Einige Sprüche:

„Gegen den Brandgrind“:

Man füllt eine Schale mit Wasser und spricht, während man sie zum Mund führt, um zu trinken: ich trink draus wie ein Reh und Rind, du sollst wegnehmen all diesen Brandgrind“.

„Für das Geschoß. Ich segne dich und benedeie dich, mit der Dornenkrone Jesu Christi, welche Hesus Christus auf seinem Haupt getragen hat, und binde dich zusammen im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Dreimal zu sprechen und dabei den Kopf kreuz und quer zusammendrücken und zusammenbinden.“

Heilende Wasser

Auch Wasser aus besonderen Quellen, aber auch Wasser aus einem normalen Bach unter Einhaltung bestimmter Rituale entnommen wurde magische Wirkung zugesprochen. Vergleiche die Ausführungen zum „Osterwasser“ in Kapitel 3.

Heilende Steine

Ausgewählten Steinen wurde Heilwirkung zugesprochen. Man hängt sich diese Steine als Amulette um, nahm geriebenes Steinmehl als Medizin ein oder versuchte durch Berührung von großen Steinen Hilfe zu erlangen.

Heilende Handlungen

Viele Heilhandlungen sind uns heute noch geläufig, ohne dass wir den genauen Sinn kennen, z.B. auf Holz klopfen, dreimal ausspucken (toi-toi-toi). Auch verschiedene FINDERstellungen sollten bei Krankheiten helfen. Das Handauflegen und Streichen mit der Hand über kranke Körperstellen erinnert an die heute verbreitete Heilmassage.

3. Aberglaube und Brauchtum – Überlieferungen aus dem heimischen Raum

Schon Brüning musste 1954 festhalten, dass „der Boden für die Erhaltung alten Brauchtums im allgemeinen nicht günstig ist.“¹⁴ In seiner Bestandsaufnahme unterschied er „Sitte und Brauch im Alltag“, „Brauchtum im Lebenslauf“ und „Brauchtum im Jahreslauf“. Während Sitte und Brauch im Alltag schon vor 60 Jahren als weitestgehend verschüttet galt, haben sie sich in den beiden letztgenannten Bereichen länger erhalten. Von der Geburt über die Taufe und Konfirmation bis zur Hochzeit und dem Tod sind eine Reihe von Bräuchen überliefert. Das gleiche gilt für die Bräuche im Jahreslauf.

Oppermann schreibt 1941 in seinem Aufsatz „Vom Osterwasserholen“, dass dieser Brauch bereits weit zurückgegangen sei, in zahlreichen Dörfern aber erfreulicherweise noch gepflegt würde. Er berichtet, dass das Holen des Osterwasser nach festgelegten Vorschriften erfolgen müsse, die nahezu überall gleich seien. In der Regel erfolgt das Osterwasserholen in der Nacht auf den ersten Ostertag in der „Gespensterstunde“, die in den meisten Orten zwischen 12 und 1 Uhr festgesetzt sei, in Hämelschenburg und Neersen aber zwischen 11 und 12 läge.¹⁵ Auch für Kirchbrak wird berichtet, dass die Gespensterstunde von 11 bis 12 gewesen sei.¹⁶ In manchem Ort könne das Wasser auch bis Sonnenaufgang geschöpft werden. Das Wasser musste aus fließendem Gewässer entstammen, beim Schöpfen und beim Transport durfte nicht gesprochen werden, damit es seine heilende Wirkung nicht verlöre. Das Wasser wird dabei stets von jungen Frauen und Mädchen geholt. Die jungen Burschen des Dorfes hingegen versuchen jeweils die Mädchen und Frauen zu überraschen und zu erschrecken.¹⁷

Hans Hölscher aus Kirchbrak schrieb über diesen Brauch: „In der Nacht vom Ostersonnabend auf Ostersonntag (...) kamen die Leute aus dem Dorfe, um "Austerwater" zu holen. Dabei durfte man aber kein Wort sprechen, sonst war es kein Osterwasser. Als einmal eine Frau den Eimer voll hatte, kam Hermann Dörries dazu und schüttete ihn der Frau über den Kopf. Die fing an zu schimpfen, aber das Osterwasser war hin. Man konnte es für alle möglichen Sachen gebrauchen, auch vor allem zum Geschwüre abzuwaschen. Die Pullen mit Osterwasser wurden oft jahrelang unter dem Bette aufbewahrt. Es konnte aus jeder Bache geholt werden. Hauptsache, es war fließendes Wasser.“¹⁸

Und Wilhelm Schöne notierte dazu in seinen Erinnerungen aus Diedersen: „Beim Holen durfte kein Wörtlein gesprochen werden, bei der Entnahme nicht und auch nicht auf dem Wege hin und zurück. Junge Burschen und dergleichen suchten wohl durch anreden oder sonst die Holer zum Sprechen zu veranlassen, damit diese „Prahlwasser“ holten.“¹⁹

¹⁴ Brüning, Kurt, Der Landkreis Hameln-Pyrmont, Bremen-Horn 1954, S. 253 ff.

¹⁵ Oppermann, Dr. Moritz, Vom Osterwasserholen – Über Brauchtum und Sinn im Bückebergkreis, in: Der Klüt – Kalender des Bückebergkreises 1941, S. 60 - 62

¹⁶ Hölscher, Hans, Gelbe Reihe, Heft 19 „Kirchbrak - Dichtung und Wahrheit aus unserm Jahrhundert“, Kirchbrak, 1990er Jahre; Neuauflage hrsg. durch C. Hölscher, Frenke 2009

¹⁷ Oppermann, Dr. Moritz, Vom Osterwasserholen, a.a.O., S. 60 - 62

¹⁸ Hölscher, Hans, Gelbe Reihe, Heft 19, a.a.O.

¹⁹ Schöne, Wilhelm, Erinnerungen und Geschichten aus Diedersen, Diedersen, 4. Aufl. 2005

1973 schrieb die örtliche Tageszeitung halb liebevoll, halb spöttisch über das Osterwasserholen in Börry, dass man nicht wisse, „was alles an Ungeweihtem auch zu dieser Stunden in den Bach gelassen wird“ und man daher „in den letzten Jahren immer skeptischer mit dem Wasser umgegangen [sei]“. ²⁰ Heute noch wird dieser Brauch zum Beispiel in Osterwald gepflegt. Das schweigend aus dem Petersbrunnen, einer Quelle unterhalb der Freilichtbühne, nach Hause gebrachte Wasser wird freilich nur noch für den Morgenkaffee verwendet. ²¹

Auch rund um den Johannistag (24. Juni) gab es einigen Volksglauben. Die Geisterstunde des Mittags und die Johannisnacht bargen manches Geheimnisvolle in sich. Noch 1950 werden einige Aspekte zum Brauchtum an diesem Tage berichtet. Zum Beispiel wurde den Wassergeistern eine besonders lebhaftige Tätigkeit nachgesagt und Großmütter sowie Mütter auf dem Lande versuchten an diesem Tage ihre Kinder und Enkel vom Baden abzuhalten. In die Zimmer wurden vor dem Blitz schützende Johannisbüsche, bestehend aus rotem und weißem Klee, Thymian, Feuerlilien, Pfingstrosen und Dotterblumen, gestellt. Das Johannisfeuer hingegen war in unserer Gegend, in der Osterfeuer entzündet werden, eher nicht verbreitet. Es fand sich im Oberwesergebiet, Leinebergland und im Südharz. ²²

In verschiedenen Aufzeichnungen von Autoren unserer Region finden sich weitere Zeugnisse für die, uns hier besonders interessierenden, heilenden Handlungen, Wortmagie und Volksmedizin. Nachfolgend einige Beispiele.

Zunächst über Aberglauben und Brauchtum im Zusammenhang mit Tod und Begräbnis:

Der heidnische Aberglaube kannte eine Reihe todkündender Tiere, z.B. das Käuzchen, über dem Haus anhaltend krächzende Raben oder kläglich und mit gesenktem Kopf heulende Hunde.

Selbst der Maulwurf der in der Nähe des Hauses oder Stalles warf galt als Todesbote. ²³ Sodann gab es angeblich Menschen, die den Tod voraussehen konnten. Sie mussten in der Christnacht geboren sein. Ereignisse bei Begräbnissen, etwa das Hinabrutschen eines Spatens oder einer Hacke in das offene Grab oder der Verlöschen eines Sarglichtes kündigten nach dem Aberglauben neue Todesfälle an. Nach Eintritt des Todes wurden die Fenster geöffnet, dass die Seele ungehindert entweichen kann, bisweilen auch die Spiegel verhängt, damit der Tote sich nicht doppelt sah und jemand aus der Familie nachholte.

Für Höfingen wurde von Konrad Diekmann ergänzend berichtet: „Nach altem Brauch wird manchmal in der Sterbestunde eines Familienangehörigen die Stubenuhr angehalten. Auf Bauernhöfen blieben in Sterbefällen die Pferde bis nach der Beerdigung im Stall und außer der Viehversorgung ruhten sämtliche Beschäftigten.“ ²⁴

²⁰ wei, Nicht lachen beim Osterwasserholen, in: Dewezet vom 21.04.1973

²¹ haf, Schweigend geht's in der Osternacht zur Quelle, in: Dewezet v. 3.4.2010

²² G.H., Brauchtum am Johannistag, in: Dewezet v. 23.6.1950

²³ Fricke, Hermann, Tod und Begräbnis im Brauchtum und Aberglauben, in: Der Klüt – Heimatkalender für das Oberwesergebiet 1951, S. 64-65

²⁴ Diekmann, Konrad, So war es früher, Höfingen 2005

Von Wortmagie ist unter der Überschrift „Gegen den ‚Leichdorn‘ (Warzen)“ bei Hans Hölscher aus Kirchbrak die Rede: „Wenn jemand beerdigt wird, geht man an ein fließendes Wasser und wäscht sich ab im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und sie gehen weg, die Leichdorn. Nach 4 Wochen sind sie verschwunden. Der Tote sollte sie mitnehmen. Ich will nun den Spruch sagen, den man beim Abwaschen sagen muß: Ek wasche mek min lüttje Dorn wat inne graff, ek wasche mek de Leichdorn äff. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“²⁵

Auch für erfreuliche Lebensereignisse wie z.B. Heiraten gab es einiges Brauchtum. Während das entzweiwerfen von Geschirr auf Polterabenden auch heute noch bekannt ist, ist der Hochzeitsbitter, also der wandernde oder reitende Bote der zur Hochzeit lud, schon lange Geschichte. Die Braut konnte nach dem früheren Aberglauben für gutes Hochzeitswetter sorgen, in dem sie Tage vorher die Katzen, die Lieblingstiere der Göttin Freia, gut fütterte. Als Glückstage zum Heiraten galten der Dienstag und der Donnerstag, nicht aber der Freitag.²⁶

Nachfolgend einige weitere kleinere Berichte aus unserer Region:

Das Pferd, das nicht weiter wollte

Da ist mal ein Gespann gekommen von Harderode, ein Einspanner mit einem Kastenwagen. Mit einem Male, vor Wollenwebers Haus, bleibt das Pferd stehen und geht nicht weiter. Da kommt ein alter Mann dazu und sagt: "Was ist denn mit dem Pferd?" "Dat will nich weier!" Da streicht der alte Mann das Pferd über'n Buckel und sagt: "Segg man jü!" und das Pferd ging wieder weiter. Als es abends von Breitenkamp wiederkommt, bleibt das Pferd an der gleichen Stelle vor Wollenwebers Haus wieder stehn. Nur der alte Mann kriegte es fertig, daß das Pferd weiterging. Der Mann soll der alte Wollenweber gewesen sein.²⁷

„Eine Kuh wird besprochen

Karl Keese kam mal zu mir herauf und sagte: "Du mußt mal runter kommen, meine Kuh frißt seit drei Tagen nicht. Sie rührt gar nichts an." "Ich komme," sagte ich und kam gleich hinterdurch. "Karl, du mußt mir mal was holen." Er sollte nämlich nicht den Spruch hören. Und wie er wiederkam, sagte ich: "Nun brauche ich nichts mehr. Es ist alles wieder in Ordnung." Am andern Morgen kam Karl die Straße rauf und rief: "Die Kuh, die frißt wie verrückt!" Als er nämlich weg war, habe ich die Kuh über'n Rücken gestrichen und dabei dreimal den Spruch gesagt: "Diu Hahnen beist, diu hest dek verfangen innerlich und äußerlich. So wahr wie Jesus Christus an dem Kreuze hanget, sollst du wieder erlöset sein im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!" Und die Kuh hat wieder gefressen.“²⁸

²⁵ Hölscher, Hans, Gelbe Reihe, Heft 19, a.a.O.

²⁶ Fricke, Hermann, Brauchtum um Liebe und Hochzeit a.a.O, S. 53

²⁷ Hölscher, Hans, Gelbe Reihe, Heft 19, a.a.O.

²⁸ ebenda

„Tante Luise hilft

Als Junge war ich bei meiner Tante Luise in Buchhagen zum Schlachtfest. Ich war wohl so 10 oder 11 Jahr alt. Einmal wollte ich die Kühe füttern und ging an die Rübenmaschine. Weil aber die Runkeln nicht herunterfallen wollten, stak ich mit dem Fingern hinterher. Da habe ich mich in den Finger geschnitten. Der Nagel war ab, und es blutete doll. Meine Tante kam angelaufen: "Junge, wat heste moaket? Komm schnell her!" Wir gingen im Wege runter, wo eine Weide stand. Meine Tante schnitt da 3 Spricker ab und besprach dann den Finger. Das ging aber noch mal gut! Es hat dann wunderbar geheilt, und Frau Schomburg hat weiter danach gesehen. Den Spruch, ich sollte ihn lernen, aber ich habe ihn vergessen. Man kann ihn ja nur von einer Frau auf den Mann lernen. Anders rum geht es nämlich nicht. Ich kann ihn aber nicht mehr.“²⁹

„Wenn die Obstbäume nichts tragen

Trug ein Obstbaum nicht, so legte man wohl in die Gabel seiner untersten Äste einen etwa einen halben Kopf großen Stein, wenn am Heiligabend die Glocke zur Christkirche rief, damit der Baum im nächsten Jahr trüge. Ob dabei auch kein Wort gesprochen werden durfte, weiß ich nicht mehr. Ich war Kind als ich dabei war, als auf solche Weise ein Stein in einen Baum gelegt wurde. Im nächsten Jahr trug der Baum. Mir wird gesagt, man hätte nicht dabei sprechen dürfen, man habe nachher auch nichts darüber erzählen dürfen.“³⁰

„Bei der Flachsbearbeitung

Vielleicht bestätigt sich folgender Brauch. (Ich habe ihn nicht mehr gekannt). Als die Leute früher noch Flachs bauten und auch rotteten, wurden die Leute auf dem Wege mit dem Flachs, wenn sie damit zur Rottekuhle fuhren, mit Wasser begossen, wo sie vorbei mussten.“³¹

²⁹ ebenda

³⁰ Schöne, Wilhelm, Erinnerungen und Geschichten aus Diedersen, a.a.O.

³¹ ebenda

4. Das Buch des Heinrich Christian Eberhard Koch geschrieben in Hajen am 22. Januarius 1801³²

N: 1

Wenn ein Mensch die angeschötte und die Rosen³³ hat

Jerusalem du umgekehrte Stadt
Die unserem Herrn Jesum gekreuzigt hat
Christi durch die Wunden Dein
Die entziehen mir alle meine Schmerzlein
Deine 5 Wunden Christi helfen mir
und sein mein Erzengelein für und für
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen

Dieses wurde dreimal gesagt.

N: 4

Eine Wunne³⁴ zu besprechen dass sie nicht zum eitern kümmt und nicht einfrißt.

Hier hilft kein Balsam³⁵ und kein Edelkraut
bei dir Christ nicht heilen tut
deine heiligen fünf Wunden fressen dat nicht Etter³⁶ und dat nicht Schwäre³⁷

im Namen des Vaters + des Sohnes + des heiligen Geistes
+ Amen

³² Beschreibung des Buches in Kapitel 1: Einleitung. Die Abschrift vom „Deutschen“ in unsere heutige lateinische Schrift besorgte Wilhelm Hölscher. Die Nummerierung erfolgte nicht durchgängig (N: 1 – N: 60, N: 70, N: 80, ab da unnummeriert). Die ersten 36 Rezepte sind überdies fortlaufend nummeriert. Es sind etwa 75 Seiten mit ca. 100 Rezepten beschrieben worden, von denen hier 77 wiedergegeben werden. **Inhaltsverzeichnis am Ende des Kapitels.**

³³ Flugfeuer, Rotlauf, Infektionskrankheit der Haut o. Schleimhaut, entsteht durch eindringen einer bestimmten Spaltpilzart in Wunden, unter oft hohem Fieber wird die Haut rot, schwillt an, kehrt leicht wieder, verschwindet von selbst meist in 7/9 Tagen; dies und alle weiteren Erläuterungen -soweit nicht anders angegeben - entnommen aus „Kürschners Quartlexikon“, Stuttgart 1888
Ähnlich auch Niemaier, Dr. G., in: Der Hausarzt, Bewährte Mittel gegen die am meisten vorkommenden innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Menschen, Reutlingen o.J., S. 46. "(..) Die Gesichtsrose ist sogar sehr leicht zu heilen, wenn man nichts damit macht, nur sich ruhig im Bett verhält, vor Luftzug verwahrt und die Blasen nicht selbst öffnet: (..)". Das hindert selbigen aber nicht drei weitere Behandlungen vorzuschlagen, u.a. "Man nimmt alten Schmeer vom Metzger ...

³⁴ Wund

³⁵ BALSAM, m. balsamum, steht häufig für Wolgeruch und linderndes Heilmittel überhaupt (Grimm)

³⁶ Eiter

³⁷ Geschwüre

N: 5

Wenn ein Mensch das Herzspan³⁸ hat und ihm die Herzkugel hart ist

Herzspan weiche von den Rippen
wie das Kind Jesu von der Krippen
Ich beschwere dich bei Christi Wunden
so hat das Kind retour gefunden

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen

N: 6

Ein Spruch um das Blut zu besprechen das es gleich stille steht

Im Jordan sind drei Brunnen
Die sein klar
Der erste heißt Tropfe
Der andere heißt Stopfe
Der dritte heißt stah stille
Als der umgewente Müller vorm Himmel

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen³⁹

N: 7

Den Brand⁴⁰ zu besprechen

Ich ging einmal über Land
Da begennt mir wie Feuerbrand
Feuerbrand du sollst nicht ausschlagen
Du sollst nicht einschlagen
Du sollst stille stahn
Weder zuvor oder zurückegahn
Im Namen Gottes, des Sohnes,
des heiligen Geistes
Amen

³⁸ Hartspann, Herzgespann = Herzspannung = ist nach Frischbier (a.a.O.) S. 69 eine Verschwellung unter den kurzen Rippen

³⁹ Sehr ähnliche Sprüche bei Frischbier (a.a.O.) S. 44 ff., die Zahl drei spielt in fast allen Sprüchen eine Rolle; der hier abgedruckte Spruch tritt übrigens fast wortgleich auf S. 59 noch einmal auf

⁴⁰ Gangraena, Absterben von Teilen des lebenden Körpers bes. bei Aufhebung des Blutzufusses; Behandlung: antiseptische Verbände, wegschneiden der vom Brand befallenen Teile

N: 8

Wenn einem Menschen die Nase blutet

so muß er stille schweige
Es in Kleinsilberstücke Geld über den Kopf hinter sich in Eimer voll Wasser
werfen
Es hilft vor alle wenn Besprechen⁴¹

N: 9

Für den Kalten Brand

Herr Christus und Johannes gingen über Land
Da funden sie einen Menschen
Hatte den kalten Brand
Herr Christus zu Johannes sprach
Greif an den Mann segne aus den kalten Brand
Das er ausfahre und nicht eingrabe
Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen
Dieses muß dreimal hintereinander geschehen⁴²

N: 10

Wann sich einer hat verbrannt

Herr Christus und Johannes gingen über das Feld
sie funden einen Menschen
hatte sich sehr verbrannt
Herr Christus zu Johannes sprach
greif an den Mann segne aus den Brand
das er ausfahre und sich nicht eingrabe
im Namen des Vaters, und des Sohnes,
des heiligen Geistes
Amen
Dreimal

⁴¹ Georg Friderich Most schreibt dazu unter der Überschrift „Blutstillende Mittel. Styptica medicamina“:
(...) Die unschuldigsten und dennoch häufig auf psychische Weise wirksamen blutstillenden Mittel gegen leichte Blutungen aus der Nase, den Lungen, der Gebärmutter, aus frischen Wunden etc. sind indessen die sympathetischen, worüber ich anderswo geredet habe (s. Most G. F., Sympathetische Mittel und Kurmethoden. Gesammelt, geprüft etc. Rostock, 1842. S. 112). Sie passen bei allen Blutungen, schaden nie, und sind als beliebte Volksmittel dagegen bei uns noch sehr im Gebrauch. Ich führe hier nur einige der gebräuchlichsten und oft sehr wirksamen sympathetischen blutstillenden Mittel an:

- 1) Das Besprechen des Blutes. Man sagt einen Spruch aus der Bibel leise vor sich hin, und bekreuzt dreimal die blutende Stelle mit dem Zeigefinger.
- 2) Man nimmt einen kleinen reinen Stock oder Stein, lässt einige Tropfen des ausfließenden Blutes darauf laufen, verbindet dann Stock oder Stein stillschweigend mit reiner Leinwand, und legt ihn an einen trocknen, kühlen Ort, so dass weder Sonnen-, noch Mondschein, noch Zugluft daran kommt.
- 3) Man bindet ein rotes seidenes Bändchen um beide Hände und lässt sie dann einige Augenblicke in kaltes Wasser halten. Oder: man lässt dem Blutenden unerwartet eine halbe Obertasse voll kaltes Wasser in den Nacken und über den Rücken laufen.
- 4) Man bindet eine tote, zur Mumie eingetrocknete, in einen Beutel eingenähte Kröte auf den Nabel des Blutenden.

⁴² vgl. auch N: 20

N: 11

Das Blut zu besprechen

Das Blut das ich hier finde
das verschwinde in dem Band da Christus innen wand⁴³
im Namen des Vaters und des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen

Dieses muß dreimal hintereinander geschehen

N: 12

Ein bewärt stük vor die Würme der Pferde

so schreib diese Zeichen auf ein Papier und gieb den Pferde unter einen
Schnitten Brodt

Und zwar mußst du drauf schreiben
Simer mimer
sisak misak

N: 13

Noch ein ander bewährtes Stück ebenfalls für die Würmer der Pferde

Samuta Drimeus
Sumutu Drimus
Sumitu Drimus

N: 14

Wenn ein Pferd, Kuh oder Mensch den Fuß verstauchet hat

So nimmt einen alten Hut und legt ihn auf die Erde
Denn spricht man diese Worte
Pfehre⁴⁴ hasst du deinen Fuß verstoht⁴⁵
Du hast nicht verstoht
ich haben dir in den Hut gestoht
Nun muß man ihn hin einstoßen
Alsdann im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes

Und das muß dreimal hintereinander geschehn

⁴³ also innen eingewendet

⁴⁴ Pferde

⁴⁵ verstaucht

N: 15

Eine Büchse oder ein Gewehr zu besprechen das es nicht losgeht

So muß diese Wörter drei mal gesprochen werden

Judas sitz in der Hölle
Die Kugel loch ich in dein Gewehr

Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen

N: 16

Wenn sich ein Pferd oder Kuh vorn verstopfet hat

So nimmt man ein viertel trahn und drei Lot⁴⁶ Petersiliensaat
Muß aber kleingestoßen werden
Ein Viertel weiße Seife die muß erst dünne gekocht werden
Diese drei Teile müssen durcheinander gemacht werden
Alsdann dem Vieh eingeben
Alle vier bis fünf Stunden zu wiederholen bis es durchbricht

N: 17

**Wann ein Pferd oder Kuh im Gelenke unten am Beine die Galle austritt
oder verrenket hat**

So nimmt man ein Viertel Tran, ein Ort⁴⁷ Branntwein, vier Lot⁴⁸ weiße Seife, ein
halb Pfund braune Seife
Das muß auf Kohlen durcheinandergeschmolzen werden und den Schaden so
heiß mit beschmieret als man an den Fingern vertragen kann. Jedesmal muß
aber heiß gemacht werden so lange bis der Schade aufgeheilet ist.

N: 18

⁴⁶ ca. 16 Gramm

⁴⁷ ¼ Maß

⁴⁸ 1/50 Pfund, Dekagramm

Eine zusammen gesetz medezien vur verrenkungen des viees

vor 1 gr. 4 f. spink Öl
vor 1 gr. 4 f. Siegelstein Öl
vor 1 gr. 4 f. Olumpetri Öl
vor 1 gr. 4 f. durchgedrungen glieder Öl
vor 1 gr. 4 f. Spiertus salis⁴⁹
vor 1 gr. 4 f. Spieneretus salis armoniack⁵⁰
vor 1 gr. 4 f. balsensulfruß
vor 1 gr. 4 f. Joahannes Öl⁵¹
vor 1 gr. 4 f. Tarpentien Öl⁵²

Dieses alles in ein glaß gethan darunter einige tropfen ohlumvitriohl dieses ist auch sehr gut vur menschen es darf aber nicht der Ohlumvitiohl zwischen

N: 19

Vor das Verfangen

Der Herr Christus ist gebunden und gefangen
An das heilige Kreuz gegangen
Er wird wieder los ohne Pein und ohne Not
Darum bitte ich dich Heidenbeist das verfangen und berauben?...
Im Namen Gottes, des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen

N: 20

Wenn ein Mensch Schaden hat wo sich der kalte Brand zeigt

So nimmt man Korzervers
Das lindert den Schmerz und macht Ruhe
Alle halbe Stunde dreißig Tropfen zu nehmen

⁴⁹ Spiritus salis

⁵⁰ in der Taxa Medicamentum v. 1721 "Spiritus Salis Armoniaci"

⁵¹ Olei cocti Hyperici

⁵² Olei dest. Terebinth

N: 21

Wenn ein Mensch einen Wurm an Finger⁵³

So wird ein Zettel geschrieben und das wird auf den Wurm gebunden
Diese fünf Wörter werden geschrieben und auf den Wurm gebunden 24

Stunden

Jodrß x dräß x druß x Obrt x ilodt

N: 22

Wen sich ein Mensch was verrenket hat im gewirbel

Y soponis Ven et
Spiritus vino I am n phorali
E leh armori
Ol T kar el b els

N: 23

Wenn ein Mensch einen Streit vor sich hat

das er denkt in Schlägerei zu kommen
das er seinen Feind kann überwinden
so muß er dieses Gebet tun

Gott Vater sei vor mir und lerne mich Gottes Sohn
komm hinter mich und stütze mich,
Gott heiliger Geist komm komm mich und leite führe mich

Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes

Hallo komme nun an

⁵³ Noch Osiander, 1865, verwendet in seinem Kapitel "Wunden, Geschwüre, Abscesse, Quetschungen, Aufliegen, Rose" diesen Begriff (S. 333); Panaritium = Nagelbettentzündung, Geschwür am Finger

No. 24

Wenn einem Menschen die Zähne wehtun

So schreibt man drei Kreuze auf die Frist⁵⁴
An der Halbe⁵⁵ wo sie wehtun

Das nuß dreimal hintereinander gesprochen werden
Jedesmal Kreuz aufgewischt

N: 25

Einen Festzumachen

Unser Herr Jesus Christus ging in Garten
und woll all da die Lieben Engel erwarten und die Jungfrau Maria
da kommen die Diebe und wollen das Kindlein stehlen
das wollen die Sieben und die zehn Engel nicht gestehen
Ich gebiete dich durch des Herren getiere (?) Hand
Das du mußt stehen wie im Stock und Block
und mußt zählen alle Stöcke die auf Erden liegen
und alle Städte und alle Sand am Meer
und alle Sterne am Himmel
und alle Laub an den Bäumen
so wenig dieses dich im Licht zu tun ist so wenig macht.
Du von dieser Stätte gehen bis ich mit meinem lieblichen Augen sehe
und mit einem Zungen erlaubt mußt gebe
also verhalte du dich alle Diebe und die innen Meister und loszumachen
Unser Herr Jesus Christus ging in Jordan und ließ sich taufen

⁵⁴ Stirn

⁵⁵ an der Seite

N: 26

Ein Mittel wenn einer bestohlen

Ich beschwere dich im Namen der heiligen Dreifaltigkeit
Gott Vater Gott Sohn Gott Heiliger Geist
und deine Füße sollen vertrocknen wie Gras
bis das du mich ersetzt hast
was du mir entwendet hast.

Man nimmt also in vorbemeldetem Spruche
des Diebes Fuß stapfe stillschweigen
vor oder nach Sonnenuntergang auf

Sprich dreimal vorbemeldeten spruch
tut selbiges im unbenutzten Linnenbeutel⁵⁶
welche ebenfalls mit einer noch nicht gebrauchten Nähnadel
wie auch mit Garn von der Rolle genähet wird

Stich dazu drei Nähnadeln und drei Knopfnadel
welche noch nicht gebraucht
von unten in den Beutel
so daß die Knöpfe unten sind und die Spitzen oben
und als denn den Beutel mit der Erde oder Fußstapfen in Rauch gehangen ist
nun der Dieb in Abnehmen seiner Gesundheit
so kann man die Erde mit den Beutel auf die Erde legen das er saftig oder
frisch wird
So wird der Dieb wieder besser
als den kann man es wieder in Rauch hängen
oder auf die Stelle legen wo die Spur aufgenommen ist.

N: 27

Wenn die Schweine das wilde Feuer haben

Ich stehe über Feld und über Land
Und fand einen Stock der ward schwarz
Und war nicht in Brand
Darauf legt Jesus seine schneeweiße Hand
Und verbannte damit den Lauf und den kalten Brand

Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen

⁵⁶ Leinenbeutel

N: 31

Wenn ein Mensch die Auszehrung⁵⁷ hat

Unser Herr Christus nehme das Fleisch
oder verfülle das Fleisch
Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes
Amen

Dieses dreimal, jedesmal das Kind mit den bloßen Füßen auf die Erde stoßen

N: 34 (Seite 24)

Wenn ein Mensch in Fieber hat

So muß man drei Mandeln Kernen um Gottes Willen beten von einem
Kaufmann
und dann schreibt man auf jedes ein Wort von diesen Oberworten
wenn das Fieber ankommt so ist man sie auf

Seite 28

Ein Rezept für Verrenkung in Gelenken

Fenetische Seife, Spiritus campfor oder campfor spiritus⁵⁸,
salmiak spiritus, weinstein Öhl, von jedem für 6 Pfennige

Seite 29

Ein Heilstein zu machen ist gut bei geschnitten Schaden und Satteldruck

Man kanns auch gebrauchen vor die Augen

1. Nimm rohen Alaun⁵⁹
2. Weißen Vitriol⁶⁰
3. Ungerschen Vitriol⁶¹ von 72 Unzen
4. Grünspan⁶² ½ Unze

Dieses wird in ein eisern Tiegel über Feuer gebrannt
und hernach zum Gebrauch aufgehoben
womit man die Schaden kurieren kann
Der erste Verband bleibt 24 Stunden daraufliegen
und dann wird täglich die Wunde damit verbunden
bis es zu Heilung kümmt

⁵⁷ Schwindsucht, allgemeine Bezeichnung für Abmagerungskrankheiten, auch Folge ungenügender Ernährung der Körpergewebe bei Kindern und Greisen

⁵⁸ Spiritus camphoratus, Kampferspirit

⁵⁹ Aluminis Rupei

⁶⁰ Bezeichnung verschiedener Schwefelsäuresalze

⁶¹ Schwefelsaures Zinkoxid

⁶² Eris viridis

Sollte sich wildes Fleisch darinnen finden
so streut man diesen Heilstein darein
so wird es sich bald verlieren

Seite 30

Eine Scharfe Salbe

1. Nimm Adthe Salbe
2. Lorbeern Öhl von jedes 2 Unzen⁶³
3. Karum Pigementium ½ Unze
4. Ätzendes Quecksilber
5. Spansche Fliegen⁶⁴ von jedes ½ Unze
6. Terpentin Öhl 1 Unze

Dieses alles zusammen vermisched

Seite 31

Laxierpillen⁶⁵

Nimm Leberallwein, Jalappenwurzel⁶⁶, Weinsteinrahm⁶⁷, von jedem ½ Unze
dieses mit weißer Seife zu Pillen gemacht und den Pferden auf einmal
eingeben
denn das Pferd noch einige Stunden geritten wird, so wird es leicht porgiren

Seite 33

- 1 gr. Antimonium⁶⁸
- 1 gr. 4 f. Heilige Rübe
- 1 gr. Roßschwefel oder grauen Schwefel
- 1 gr. 4. F. Fingerhutkraut
- 4 f. Lorbeeren

Das ist gut vor die Schweine
wan die das Willefeuer⁶⁹ kriegen
so muß in alle Monat einen halben Eslöffel
vol eingegeben werden in süßer Milch.

⁶³ 1/12 eines Ganze

⁶⁴ Kantharide, Pflasterkäfer, 15-20 mm lang, Europa, auf Eschen, Flieder, Gaisblatt und Ahorn;
Cantharidum (Taxa Medicamentorum, Wolfenbüttel 1721)

⁶⁵ Laxieren = locker machen, abführen

⁶⁶ s. Ipomoea, Trichterwinde, Konvolvulaceen, Ipomoea purga liefert Jalappe (Purgier-)Wurzel, Abführmittel

⁶⁷ Weinstein = weinsaures Kali

⁶⁸ Sulphuris Antimonii? = Antimonialischer Schwefelbalsam

⁶⁹ vgl. N:27

Seite 34

für die Flußgalle

Für einen Groschen Grün Öl,
für einen Groschen Kien Öl
Das ganze vermischen

Für das Bauchlahm

Für einen Groschen Durchwarts Öl,
für einen Groschen Olenpetter Öl
und für einen Groschen Ohlen Ficktril

Seite 37

Wann ein Mensch im Halse hat

so muß immer warme Kräuterbeutel rummegeschlagen werden
Darinnen kann Roggenmehl, Kamillen, warme Küchensalz
und jedes gleichviel und die immer warmen auftun

Seite 38

Wenn ein Mensch die schwere Kolik⁷⁰ hat

So nimmt von einem braunen Hengst der gar kein andere Farbe hat als Braun
drei frisch Köttels und presse den Saft raus
und den Saft tu in ein Glas Branntwein
und trinke ihn aus und dann leg dich zu Bette
es hilft gewiss.

Seite 39

Wann ein Mensch die Kreze⁷¹ hat, so nimm dieses

Für einen Groschen vier Pfennig Lohr Öl⁷²
für einen Groschen vier Pfennig Rosenpomade
für einen Groschen vier Pfennig Quecksilber
für einen Groschen Jungferschwefel
Dieses mache alles durcheinander bei den warmen Ofen
Dann muß man sich dreimal damit schmieren bei warmen Ofen
In allen Glieder Gelenk
Es hilft gewiss
Im abnehmenden Mond drei Abende dann gleich mit in Bette

⁷⁰ Eigentlich Dickdarmschmerz, dann überhaupt für Bauchschmerz

⁷¹ Krätze

⁷² Lorbeeröl

Seite 40

Wann das Vieh bezaubert ist

Vor zwei Groschen Allermanharnis⁷³
Vor drei groschen Wein Rauch
Vor einen groschen und vier Pfennig Daufels Dreck⁷⁴
Vor 2 groschen Kanfher⁷⁵
Für einen Groschen Behrn Wurtzel⁷⁶
Für einen Groschen und vier Pfennig schwarzen Kümmel

Vor die Pferde so wird es in alle Fülle gebort denn mit Kreuzdornholz wieder
zugeschlagen
Vor die Kühe in unbedarfllich linnen und umme die Hornen
Vor die Pferde wenn die Schwuld haben
Kühe auch ist auch gut in wändige Hitze haben
Menschendreck mit Menschenurin
Die beiden Teile werden zum Drunk gemacht
Und wird drei bis viermal eingeben

Seite 42

Wann ein Pferd den Schwamm⁷⁷ hat

so nimmt man dieses und schmiert den Schwamm damit ein
mit weißen Lilgen Öhl⁷⁸ für einen Groschen und vier Pfennig
und Schwarn Öhl auch für einen Groschen und vier Pfennig

Seite 43

Wenn ein Pferd den Wurm hat⁷⁹

Zu erkennen an seinem Leibe viel Beulen
So nimt man diese sieben Kranz Augen schlüsselblume
Eine kleine Handvoll
Zum zweiten Mal fünf Kranz Augen und soviel Schlüsselblumen wie zum dritten
mal wieder fünf Kranz Augen und soviel Schlüsselblumen

Dieses Pulver siert mit einen braunen Kohlstrunk in die Strate gestochen
Drei Freitage vor Sonnenaufgang eingeben
Ehr nichts zu fressen und nichts zu saufen bis Sonnenniedergang

Probatum

⁷³ Allermanharnische Wurzel, rund (Victorialis rotund.) oder lang (Victorialis long)

⁷⁴ Teufelsdreck

⁷⁵ Kampfer

⁷⁶ Bärenwurzel

⁷⁷ Schwamm (Fungus), Krebs, Pilz

⁷⁸ Lilienöl

⁷⁹ vgl. N: 12 und N:13

Seite 44

Wenn ein Kuh das sogenannte Rote hat durch den Urin

so nimmt man eine Handvoll Bilsenkraut⁸⁰ mit eine quartier⁸¹ Bier zu kochen
und solches Parkon?? 2 auf 3 mal des Tages einzugeben

Wann man einen Fuß verrenket hat und garnichts mehr helfen will

so nimmt man Heriesöhle
Dannappel Öhl
und schmieret damit ein um einen anderen Tag ein
vier oder fünfmal
Probatum⁸²

Seite 45

Vor das Fieber

nimmt man ein vor vier Pfennig Einbern⁸³ Öhl

Seite 46

Vor dem Wurm am Finger zu bekämpfen⁸⁴

Nimm ein Wagenschmier so dünste es vorm Ofen
dazu gebranntes Alaunsalz Menschendreck eins so viel als das andere
kalt durchgerühret einen Pflaster davon geschmieret
24 Stunden einen Pflaster
das dritte Mal vierte Mal ist er tot

Wenn ein Mensch krank und verliert das Gehör

So muß man einen frischen Kuchen backen
wenig Deig und viel Kümmel
so heiß durchgebrochen vor das Ohr gehalten

dieses mehrmal
ist probatum

⁸⁰ Hyoscyamus, Bilsenkraut, Wurzel und Samen enthalten Hyoscyamin und sind medizinisch

⁸¹ Viertel

⁸² Probatum est = es ist bewährt

⁸³ Einbeeren; Baccar. Paridis

⁸⁴ vgl. N: 21

Seite 47

Wenn ein Mensch einen starken Durchfall hat

so nimmt man einen frischen Käse
bratet ihn zu Pulver in Pfanne
das er zum kleinem Kuchen wird und schwarz wird
Wann er kalt ist in Mörser und gestoßen zu Pulver
des Abends oder des Morgens eine gute Messerspitze voll
mit Wasser oder Milch was man will eingenommen

Seite 48

Wann ein Kind Würmer hat

So nimmt man einen neuen Topf vor 9 Pfennige
Den voll Wurzeltriebe geschnitten
dann fest zugedeckelt
in Eimern an starkes Feuer gesetzt eine Nacht
dann ausgepresst und das Saft den Kindern eingeben.

Für die Schürken⁸⁵ der Kinder

Wann die Kinder anfangen die Schuerken zu kriegen
so nimmt man grünen Thymian
und presset da drei oder fünf oder sieben Tropfen aus
Ein Kind vom halben Jahr kriegt drei Tropfen

Seite 49

Wann man ein Pferd beschlagen will und nicht stehen will

Diese drei Wörter in einem Atem ins Ohr gesprochen
Neumal dann mit den zwei Fingern vor die Hirnschale gestoßen
gesprochen die Worte
Rorras vor dir steht
Feuer frieret nicht
Wasser dürstet nicht
Brot hungert nicht

Wer dieses tut der muß vor dem Pferde stehen bleiben.

⁸⁵ Nach H.G. Röhrbein Sammelbegriff für Infektionen von Atemweg und Darm, welche Fieberschauer“ hervorrufen. Früher häufigste Todesursache von Kindern in den ersten Lebenswochen und -monaten; Röhrbein, Hans Georg, Quellenbegriffe des 16. bis 19. Jahrhunderts, Hildesheim 1991, S. 64

Seite 50

Wenn ein Mensch einen Schwamm⁸⁶ hat

Dieses zum Brei oder Pflaster gemacht
drei Groschen Safran
für drei Groschen weißen Kampfer⁸⁷
vor vier Groschen Ziegenmilch
Weizenmehl dazutun

Seite 51

Wenn ein Sögenschwein nicht beren⁸⁸ soll

Für einen Groschen 4 Federweißen
und für 6 Pfennig Jungfernschwefel

Seite 52

Wann sich ein Pferd oder Kuh vorn verstopft hat

auch vor den Jammer der Schweine
So nimmt man von einer Weibespersion ihre Monnällichkeit⁸⁹
Wird ausgewaschen in ein Potelje⁹⁰ und dann ausgepresst
Das Pferd oder Kuh 1 Orth oder 1 ½ Orth
ein Pfarcken oder Schwein 1 halb Orth

Seite 53

Rezept vor die Flüsse

Für 1 groschen Johannis Öhl
für 1 Groschen Regenwurm Öhl
für 1 Groschen Kröter Öhl
davon abends und morgens mit der Feder in die Glieder geschmieret

vor das anwachsen der Kinder

Dieses 3 mahl gesprochen
Nimm das Mager von den Rippen als Jesus von der Krippe
Im Namen des Vaters,
des Sohnes
des heiligen Geistes

Seite 54

⁸⁶ Schwamm (Fungus), Krebs, Pilz

⁸⁷ Kampher aus dem Holz des Kampferbaumes (Camphora)

⁸⁸ nicht rauschig wird

⁸⁹ Menstruationsblut

⁹⁰ Bouteillje = Topf

Vor den Fluß zu reuchern

Fitzebohnschelle, Ziponenschelle, Machgolderbeere⁹¹, Krumillen
damit geraucher und den Dampf mit der Hand fest eingerieben
wann dieses rauchern geschehen ist,
dann ein Pflaster auf die selbige Stelle vor die Wehtage ist
der Pflaster kann 8 Tage liegen bleiben
der Pflaster heißt Ochsenkruzium
dieses rauchern muß vier Tage geschehen
erster Tag 4 - 5 mal

Seite 55

Wann einer starke Colieck⁹² hat

so muß man Schmiedesteinkohlenpulver sieren
da eine gute Messerspitze voll mit etwas Brannte eingenommen
ist sehr gut vor Herzklemmung

Eine alte Wunde zu heilen

vor 6 Pfennig Grünvitrl
garsoviel Essig zugeben wie gehörig ist
es muß in Sonne oder in der Bratpfanne gesetzt werden bis es auflöset
mit einer Feder öfters in die Wunne gewischt

Seite 56

Wenn ein Mensch eine alte Wünne hat und nicht heilen will

Wann der sich auch einen Fluß hat zugezogen so muß man dieses Pflaster
machen

ein halb Pfund Baumöhl⁹³
ein halb Viertel roten Mönnich
ein halb Viertel Bleiweiß⁹⁴
ein halb Viertel echte weise Seife

diese wird auf Kohle gekocht bis zu einem Pflaster

⁹¹ Machandelbaum = Wachholder

⁹² Kolik; vgl. auch Rezept auf Seite 38 der Archivalie

⁹³ Olei Expr. Olivarum

⁹⁴ Cerussae alba

Seite 57

Wenn ein Mensch Gicht hat

Vor einen Groschen Terpentin Öl
für einen Groschen Siegelstein Öl
für einen Groschen Lor Öl
für einen Groschen Balsamsilber⁹⁵

diese 4 Teile zusammen
so alte Mensch so mannige Tropfen
müsse er einnehmen abends morgen

zweitens die Glieder zu schmieren abends und morgens mit der Feder
diese drei Teile zusammen
für einen Groschen Johannis Öl
für einen Groschen Kräuter Öl
für einen Groschen Regenwurmspiritus

Seite 58

Eine Fluß⁹⁶ zu vertreiben

So muß man mit den Menschen unter die Dachtropfen gehen
und mit allen fünf Fingern zu begreifen und sagen
Ich trete vor dir Herr Jesu Christ
Vertreibe aus meine Glieder alle Flüsse und Gicht
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes
Dieses dreimal danach ein Vater Unser zu beten alle beide

Vor das Fieber

Man schreibt dieses auf ein Mund voll Brot, bloß auf das Brot und isst es auf
Allemal wenn der Frost antrifft
Zum erstenmal schreibt man c a f
Zum zweiten mal l a f
Und zum dritten mal st a f

⁹⁵ Balsame = dickflüssige riechende Pflanzensekrete, Lösungen ätherischer Öle, in der Heilkunde benutzt

⁹⁶ Rheumatismus, Gliederreissen

Seite 59

Wenn man vors Gericht will

so muß man dieses sprechen

Ich sehe dich Herr unter deinen großen Hut
Und verlangen von dir drei Tropfen Blut
Eine von der Zunge eine von der Lunge eins von Herzens Gewalt
Das ihr mir habt keine Gewalt
Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes
Dieses drei mal

Das Blut zu besprechen⁹⁷

In Jordan sind drei Brunnen die seien klar
Der erste heißt Tropfe
Der andere heißt klopf
Der dritte heißt stah stille

Als der umgewandte Müller vor Himmel
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes

Seite 60

Ein Rezept vor die Läuse des Menschen auf den Kopf

Steffen Korn vor 4 Pfennige
dieses in Schweinefett gedämpft den Menschen in die Haare geschmiert

(im Buch teilweise durchgestrichen!)

Seite 60

Rezept vor den Husten der Kinder

so nimmt man vor 3 Groschen süße Mandeln
dann gestoßen in ein gutes Quartier Wasser
gekocht das der dritte Teil verkocht
dann durchgeseit
dann die Hälfte süße Milch zugeben
allgemählich getrunken

Vor 1 gr. 4 f.⁹⁸ Wohlradt eine Messerspitze voll
in ein Löffel vol heiß Bier gethan
ausgetrunken nach und nach bis der Wohlradt aus ist.
Es hilft gewis
Dieses kan Wöchnerin⁹⁹ vertragen

⁹⁷ vgl. fast identisch N:6

⁹⁸ Für einen 1 Groschen und 4 Pfennig

Seite 80

Rezept zur Blutreinigung vor Schwulst für Gicht und für Krämpfe und Fieber

5 Lot rote Sandel
1 Lot Nitriandi Monigadi
12 Hände Hafer gut gewaschen
1 Hand voll Wagentranwurzel
6 Kanne Wasser

dies alles gekocht bis auf die Hälfte
dann durchgesiedet
dann ein viertel weiß Zucker ein
Ein großer Mensch muß des Morgens 1 Ort¹⁰⁰ trinken
des Mittags 1 Ort des Abends 1 Ort
Der Jugend wird etwas abgezogen

Seite 83

Für die Flechte zu besprechen

Die wien und die Flechten tun miteinander fechten
Die wien gewand und die Flechte verschwand¹⁰¹
Diese muß dreimal geschehen
Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes
Muß man an was anwischen

Seite 85

Vor die Kreze hilft gewiss

Vor 4 Groschen gestoßen Anis
vor vier Groschen gestoßen Maßwurzel
vor 4 Groschen Blumen Schwebel¹⁰²

Noch ein anderes für die Kreze

Für zehn Groschen Rosengrüsentat???
für 6 Groschen Jungfernschwefel

⁹⁹ Wöchnerin, eine Frau innerhalb der ersten sechs Wochen nach ihrer Entbindung. Pierer's Universal-Lexikon, Band 19. Altenburg 1865, S. 314.

¹⁰⁰ Hohl-, Volumenmaß

¹⁰¹ Fast identisch von Frischbier (a.a.O.) für Allenburg / Ostpreußen nachgewiesen: "Die Wiede und die Flechte, Die heben an zu fechte, Die Wiede weegt, Die Flecht verdreegt."

¹⁰² Florum Sulphuris = Schwefelblumen

Vor den Grind

gestoßene Anis Würzel
gebrannten Allaunn
braune Seife etwas ohne gesalzene Bütter oder Schweinefett

Seite 86

Blut zu besprechen¹⁰³

Blut du sollst stille stehn
bis das 3 alhers umme dir gehn
Im Namen Gottes
des Vaters,
des Sohnes
des heiligen Geistes

Dieses 3 mahl

Seite 86

Wan Kuh Wambiete hat

Stundt armen Man hinter der Thür,
Stücke von der Mutter dafür,
De Frau war gut, der Man war böse
Darum baute deck Warmbiete
Deck buck Stücke
Im Namen des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes.
Mit der Handt jedes mal ein Kreuz,
dan mit der Handt übergewischt.

Seite 87

Herzspan

Weiche von Rippen
wie das Kind Jesu von der Krippen
Ich beschwöre dich bei Christi Wunden
so hat das Kind Ruhe funden¹⁰⁴

Im Namen Gottes des Vaters,
des Sohnes und des heiligen Geistes

¹⁰³ vgl. N: 8

¹⁰⁴ sehr ähnlich N:5

Vor die Flechte

Für 4 Groschen rohen Bolus¹⁰⁵
für 4 Groschen Schamarienstein
für 4 Groschen Bleiweiß¹⁰⁶ und
für einen Groschen Böhm Öl¹⁰⁷

Seite 88

Vor Haarwurm zu besprechen

Würme und Würmelein
ich drücke dich durch Ader Mark und Bein,
das du nicht umme dich her beißt,
und nicht herummereist
Im Namen Gottes
des Vaters
des Sohnes
des heiligen Geistes

Dieses 3 mahl mit den Daum und Fingern fest aufgedrückt werd

Seite 89

Wann Vieh das Maul zugebunden ist

So nimmt man arbeschlüssel...¹⁰⁸
im Namen des Vaters den Schlüssel im Maule,
ummege dreht des Sohnes
wieder ummege dreht des heiligen Geistes
wieder ummege dreht

Dieses 3 mahl

Seite 90

Wenn man ein Geschwür hat und das nicht auf will

So muß man Finne Grete?? für 1 Groschen nehmen
und in süßer Milch kochen und damit angemengt werden

¹⁰⁵ 1. dichtes natürliches Tonerdesilikat 2. Arzneiform, größer als Pille

¹⁰⁶ Basisch kohlensaures Bleioxid als Kremserweiß, giftig

¹⁰⁷ Baumöl = Olivenöl??

¹⁰⁸ nicht eindeutig lesbar

Ein Mittel für den Magenkrampf

Für 4 Pfennige langen weißen Pfeffer
für 5 Pfennig Mergel,
für 5 Pfennig Allweh?
tut es mit ein halbes Maß guten Branntwein
trinke abends und morgens davon

Ein Mittel für die Flechten

für 6 Groschen Himmelsblüthen Salbe

Seite 91

für Krämpfe gut

Doppelkohlensaures Natrium $\frac{1}{2}$ Viertel
da kann man ein Teelöfel vol von nehmen
wenn das noch nicht anschlägt
über eine kleines das selbe noch mal

Seite 92

Für **Kolik** kranke Pferde,
auch für Schweine wen die den Jammer haben.
 $\frac{1}{2}$ Pfund pulverisierten Cannis für das Vie
 $\frac{1}{2}$ Pfund auf 4 mahl Eingegeben für ein Pferd, für 1 Schwein die Hälfte

Seite 93

für die Seuche

Steinbaum ich klage dich
72 Sternlein seuche die geplaget mich
Gelb seuche und die owien seuche
Der erste Vogel der über diesen Baum fliegt nimm alle meine Seuche mit
Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes

Seite 94

Für die Blattern¹⁰⁹

Stehe auf du stahl
ich bespreche die Blattern und das Mal
Im Namen Gottes des Vaters,
des Sohnes
und des heiligen Geistes.
Amen

Seite 94

Für die Verstopfung

Falbaum rinden tee¹¹⁰

¹⁰⁹ Pocken

¹¹⁰ Faulbaumrindentee = Rhamnus Frangula (Faulbaum, Pulverholz), Rinde und Beeren medizinisch;
bei Osiander, 1865, als Mittel gegen Krätze, Flechten, Kopfgrind, vgl. Osiander, 1865, S. 309

Inhalt:

Krankheiten bei Menschen

Auszehrung	N:31
Bauchlahm	Seite 34
Blattern	Seite 94
Blutstillung	N:6, Seite 29, 59
Blut besprechen	N:11, Seite 86
Blutreinigung	Seite 80
Brand / kalter Brand	N:7, N:9, N:20
Durchfall	Seite 47
Fieber	N:34, Seite 45, 58
Flechte	Seite 83, 87, 90
Fluß	Seite 53 + 54, 58
Flußgalle	Seite 34
Geschwüre/Abzesse	N:21, Seite 46, 90
Gicht	Seite 57
Grind	Seite 85
Haarwurm	Seite 88
Halsweh	Seite 37
Herzspan/Herzkugel	N:5, Seite 87
Husten bei Kindern	Seite 60
Kolik	Seite 38, 55
Kopfläuse	Seite 60
Krämpfe	Seite 91
Krätze	Seite 39, 85
Krebs	Seite 50
Magenkrampf	Seite 90
Nasenbluten	N:8
Rosen	N:1
Scheuerchen	Seite 48
Seuche	Seite 93
Verbrennung	N:10
Verlust des Gehöres	Seite 46
Verrenkungen	N:22, Seite 28, 44
Verstopfung	Seite 31, 52, 59
Würmer bei Kindern	Seite 48
Wundbehandlung	N:4, Seite 55+56
Zahnweh	N:24

Krankheiten bei Mensch und Tier

Verstauchungen N:14

Krankheiten bei Tieren

Blut im Urin Seite 44
Kolik bei Pferden Seite 92
Krebs Seite 42
Verenkungen N:17, N:18
Verstopfung N:16
Verzaubertes Vieh Seite 40
Wambiete bei Kühen Seiten 86
Wenn dem Vieh das Maul zugebunden ist Seite 89
Wenn eine Sau nicht rauschig wird Seite 51
Wildes Feuer bei Schweinen N:27, Seite 33
Würmer bei Pferden N:12, N:13, Seite 43

Sonstige Rezepte

Wenn sich aus Büchse oder Gewehr kein Schuß lösen will N:15
Verfangen N:19
Wenn ein Mensch einen Streit vor sich hat N:23
Einen Dieb festzuhalten N:25
Ein Mittel wenn einer bestohlen N:26
Scharfe Salbe Seite 30
Wenn man ein Pferd beschlagen, und dieses nicht stehen will Seite 49
Wenn man vor das Gericht will Seite 59

5. Der Exorzismus der Schweine. Ein Abderitenstreich^{111,112}

In einem Städtchen das unter Chur-Hannoverschen Schutz steht, fiel vor nicht langer Zeit aus einer zahlreichen Heerde ein Schwein.

Man witterte eine Seuche und die weise Policy des dortigen Raths*) fand es der gemeinen Wohlfahrt angemessen, dagegen die magische Gewalt eines benachbarten Bauern, der in seiner Gegend des Ruf eines Gaßners¹¹³ hatte, zur Hülfe zu rufen. Heinrich Schäfer aus Hilligsfeld, so hiess unser Zauberer, ward also mit vielen Ehrenbezeugungen anhero geholt. Im Angesichte eines grossen Theils der Bürgerschaft nahm er darauf seine Operationen vor. Sie bestand darin, dass er mit Miene der Begeisterung die gemeine Trift langsam feyerlich umkreisete, dass Zeichen des Kreuzes zu drey verschiedenen malen machte und dabey einige geheimnissvolle Worte murmelte. Er versicherte darauf die Bürgerschaft des Schutzes seiner Zauberkraft, und nun ging diese mit beruhigtem Herzen, er aber mit gespicktem Beutel nach Hause.

Allein zum Unglück hatte die höhere Obrigkeit andre Policy-Grundsätze. Sie erfuhr es, liess den Schwarzkuenstler sein zusammengeprelltes Geld wieder abnehmen und es dem dort neuerlich errichteten Armen-Institute zuwenden - und nun wird es denn leider auch wol nicht helfen.

*) Der alle 3 Jahre neu erwählt wird und hoffentlich nur aus Handwerkern besteht.

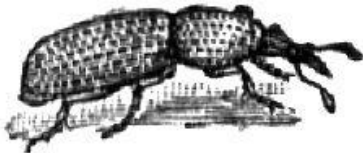
¹¹¹ Abderiten, 1) 2) alberne Leute, u. Abderitismus, Albernheit, beschränkter Sinn; bes. die Behauptung, daß das Menschengeschlecht, wenn es eine gewisse Höhe der Bildung erreicht habe, seine Bahn, obschon unter veränderten Umständen, wieder beginne, ein unendliches Fortschreiten zum Bessern also nicht möglich sei (Pierer's Universal-Lexikon, Band 1. Altenburg 1857, S. 21)

¹¹² entnommen aus: Annalen der Braunschweig-Lueneburgischen Churlande. 1. Jahrgang, Zweites Stück 1787, S. 163-164

¹¹³ Gaßner, Joh. Jos., geb. 1727 zu Bratz bei Bludenz in Vorarlberg, kath. Geistlicher und seit 1758 Pfarrer in Klösterle, einem Dorf der Diöcese Chur, fand gegen eigene Kränklichkeit ein Heilmittel im Anrufen des Namens Jesu und durch Exorcismen u. wendete diese mystische Heilmethode alsdann in seiner Umgebung an. Er erregte ungeheures Aufsehen und rief eine ganze Literatur hervor, seitdem er in Schwaben herumzog und Kranke heilte und die Schrift: »Weise, fromm und gesund zu leben« 1774 veröffentlicht hatte. (...) (Herders Conversations-Lexikon. Freiburg im Breisgau 1855, Band 3, S. 23-24)

6. „Der Zauberer von Esperde“¹¹⁴

Hast Du schon recht genau dir ein Getreidefeld in unserem Heimatlande angeschaut, lieber Leser? Tu es doch und begnüge dich nicht, dich an der jungen Frühlingssaat zu freuen, am wogenden und zur stillen Mittagszeit in Blütenstaub gehüllten Sommeracker und an fruchtschwerer, der Ernte entgegenharrender, goldig schimmernder Getreidebreite! Sieh dich auch einmal um nach den Gästen des Getreidefeldes, nach den bösen und guten, nach den willkommenen und unwillkommenen, nach den unschädlichen und nach den Verderben bringenden! Dieser Gäste aus dem Tier- und dem Pflanzenreiche, ist eine große Zahl. Da ist die allzeit vergnügte Musikantin, die Feldgrille, der man den geringen Schaden, den sie anrichtet, gern nachsieht. Ein schlimmerer Schädling ist der Saatschnellkäfer („Hüpper“), dessen Larven die Drahtwürmer sind, die vier bis fünf Jahre lang die Getreidewurzeln benagen, und dessen beste Vertilgern, den Singvögeln, kaum noch eine Hecke zum Unterschlupf und zum Nestbau gegönnt wird. Weiter ist zu nennen das Getreidehähnchen und der Getreidelaubkäfer, die Roggenhalm-



Schwarzer Kornkäfer

fliege, die Weizenschnake, der Getreidezünsler und die Kornmotte, welche dem Getreide bis in die Scheunen folgt.

Noch zahlreicher sind die Gäste aus dem Pflanzenreiche, an hundert verschiedene Sorten; man muß sie zum Unkraut

rechnen. Etlichem Unkraut freilich ist der Platz gern zu lassen. Das sind unsere Feldblumen, von denen ein Sträußchen oft lieblicher aussieht als ausländische und von Gärtnerhand gepflegte Prachtblumen. Und Goldstern, Taubnessel, Hungerblümchen, Hohlzahn, Ehrenpreis, Ackerveilchen, Kornblume, Rapunzel u.a. sind ja die eigentlichen Besitzer des Bodens, längst ansässig, ehe die Getreidearten ihnen den Platz streitig machten. Sie mögen getrost den Rand der Felder und die Raine mit ihrem bescheidenen Farbschmucke zieren und des Menschen Auge und Gemüt erfreuen!

Andere aber sind schlimme Gesellen: die Ackerwinde, der böse Hederich, dem so schlecht beizukommen ist, der Klappertopf, der arge Gerstenschädling, die Diestel, die Wucherblume, die Vogelwicke, Kornrade, der Wachtelweizen und Schachtelhalm.

Besonders heimtückisch aber ist die Quecke, welche dem echten Getreide zum verwechseln ähnlich sehend, ihre unterirdischen Stengel und Wurzelstöcke tief in den Boden treibt und sehr schwer auszurotten ist, da ein achtlos fortgeworfenes Wurzelstückchen wieder zu einer Unkrautpflanze wird.



**Klappertopf
(Rhinanthus)**

Nur sorgsamste Bodenpflege hält sie ganz fern oder in erträglichen Grenzen; an einem verqueckten Felde aber erkennt man mit Sicherheit einen trägen oder schlechten Landwirt.

¹¹⁴ Erschienen als Teil 6 in der Reihe „Ähren vom Heimatfelde - Gesammelt aus dem Lande Calenberg“ von Superintendent Lorenz = Börry, in: „Der Weserbote“ I. Jahrgang (1905), S. 202 ff.

Auch auf unserem Heimatfeld, in unserem Heimatlande, in unserem lieben Volke wächst als solch böser Gast eine böse Pflanze. Sie sieht fast so aus wie die edle Gottespflanze des Glaubens, sie trägt fast denselben Namen und ist doch grundverschieden. Diese Gift und Wucherpflanze auf dem Boden des Volkslebens ist der Aberglaube. Der Aberglaube ist "ein Irrglaube, der den Naturdingen Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen zumißt, die sie von Natur nicht haben"; ebenso dichtet er diese Kräfte auch Menschen an, die solche Wirkungen unter Mißbrauch des göttlichen Namens, des Gebetes, des Wortes Gottes etc. Hervorzurufen unternehmen. Einzellerscheinungen des Aberglaubens sind: Wahrsagerei, Zauberei, Besprechen, Behexen, der böse Blick und manches andere. Tief eingewurzelt im Volksleben ist der Aberglaube, dessen Wurzelstöcke trotz des 1100jährigen Kampfes, welchen der Gottesglaube des Christentums gegen ihn geführt hat, doch geblieben sind. Offen freilich will sich so recht keiner mehr zum Aberglauben bekennen, aber heimlich und im Verborgenen geschahen und geschehen noch die lichtscheuen, gottvergessenen Werke des Aberglaubens in unserem Volke. Nur selten gelingt es, den Schleier von diesen Resten uralten Heidentums zu heben, weil die eigentlichen Ausüßer des Aberglaubens, die Zauberer, ängstlich bedacht sind, ihr Tun geheimnisvoll zu verhüllen. Darum scheuen sie sich auch im allgemeinen, darüber zu sprechen, und nehmen sich in acht, von ihren Künsten etwas aufzuschreiben.

Einen Einblick in die Zauberei gewähren zwei Blätter¹¹⁵ aus alter Zeit, auf welche ein unbekannter Mann, den wir nach dem Fundort der Blätter den Zauberer von Esperde nennen wollen, etliche seiner Künste aufgeschrieben hat. Das eine Blatt ist 30 Zentimeter hoch und 21 Zentimeter breit, das andere halb so groß. Nach der Beschaffenheit des Papiers und dem Wasserzeichen zu urteilen, stammt das Papier aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und derselben Zeit mag die Niederschrift angehören. Der Schreiber ist offenbar ein Schneider gewesen; denn in einer Ecke des größeren Blattes steht eine Berechnung der Kosten der Zutaten zu einem Männeranzuge. Betrachten wir nun die Einträge genauer. Manches ist unverfänglich, so einige der damals üblichen Hausmittel.

"Für den Husten.
"Engelsüß¹¹⁶, Kruseminten."

Dann folgt ein Viehmittel; es wird bei Pferden angeraten: "Wurteln, eine Hand voll in Fressen." Oder es wird verordnet: "Wan die Pferde Würmer haben, so nimm Netteln mit süßer milg eingegeben." Nicht recht verständlich ist ein Mittel "für die Swinzucht (Schwind-sucht), daß besagt: "eine grünen kol machen, ihm trucken und koche ihn allein (in) pot, Ein Kop voll." Endlich wird noch ein Mittel angeführt, welches, obwohl scheinbar nur töricht und wenig zweckmäßig, in das Gebiet des Aberglaubens hinüber leitet und einen Blick in sonst längst überwundene heidnische Vorstellungen erlaubt. Es heißt nämlich: "Für den Ag. Schüre die Hand an Kettelhaken." „Ag.“ bedeutet "böser Finger" oder "Fingerwurm", und dagegen soll helfen, wenn man die Hand an dem Haken scheuert, an welchem früher über dem offenen Herdfeuer der Kessel angehängt wurde. Der Herd war nun im germanischen Heidentume gleichsam der Hausaltar, an welchem Opfer dargebracht und Verträge, bestätigt durch Berührung des Kesselhakens, abgeschlossen

¹¹⁵ Durch Herrn Lehrer Marock-Schlieckum, früher in Esperde, freundlichst zur Verfügung gestellt.

¹¹⁶ Engelsüß, die süßlich schmeckende Wurzel des *Polypodium vulgare*, einer Tüpfelfarrenart mit großen goldgelben Fruchthäuschen und fiederspaltigen Blättern. Ehemals officinell und gegen Brustkrankheiten, Verstopfung der Eingeweide, Gelbsucht u.a.m. angewendet. (Herders Conversations-Lexikon. Freiburg im Breisgau 1854, Band 2, S. 562)

wurden. Später, als längst die übrige Bedeutung vergessen war, heftete sich der Aberglaube an diese Stätte.

Und von diesem Aberglauben erzählen weiter die beiden Blätter des Zauberers von Esperde. Denn sie enthalten noch zwei Zaubersprüche, die beim Besprechen gebraucht wurden und die durch den folgenden Satz von einander getrennt sind: "Jetzo schreibe ich die heilige Dreifaltigkeit, das Blut Jesu Christi, Gott des Vaters und des hlg. Geistes."

Hiervor steht der erste Zauberspruch: "Gott allein die Ehre. Unser Herr Jesus ging in den garten; er wollte die heiligen Engel erwarten. Da kam ein Dib und wollte das Kind stelen, das wollten die 7 Engel nicht gestan (gestatten), ich gebaute (gebiete) dich Dieb durch den Herrn Jesu Hertz, das du solst stehn als ein Stock, du solt sein als ein Bock, du solst malter (?) Zallen (zählen) alle stocker die auf erden liegen und alle Stern die an blauem Himmel stehen und alle Sand vorn am Meer liegen. - - - So frey (treu) als du an dieser Stelle stehst, so bald als die meine lieben Augen werden sehn und meine liebe Zunge wird dir baug (bang?) Grabe (?) Das Verhelp (?) Dive und alle Diebe weck. +++."

Es ist dies ein Zauberspruch zum herausbekommen oder Bannen eines Diebes, ähnlich anderen auch anderswo bekannten Sprüchen, von dem Zauberer aber entweder nicht verstanden oder, weil er mit der Feder ungewandt war, ungenau aufgeschrieben.

Der zweite Spruch zeigt seine Bestimmung durch die Überschrift: "Gegen die Pest" und lautet: "Gott allein die Ehre! Gott und unser Herr Jesus ging über die Gasse, da bejede (begegnete) ihn Blut und Wasser. Blut du sollst stille stehn. Wasser du sollst fließen. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des hlg. Geistes. Die Messe ist gesungen, die (?) Gesank (?) - - ist Erlesen (?) und die Rose hats gebrochen in Namen Gottes des Vaters, des sones und des hlg. Geistes!"

Dieser zweite Zauberspruch, der wohl eigentlich aus zwei verschiedenen besteht, scheint trotz der Überschrift, doch eine der bekannten Blutbesprechungsformeln zu sein. Merkwürdig ist in den Worten: "Die Messe ist gesungen" die Erinnerung an die zur Zeit der Niederschrift schon über zweihundert Jahre zurückliegende Zeit des römisch-katholischen Gottesdienstes.

Wieviel mag der Schreiber dieser Sprüche dieselben für leichtgläubige Leute, die zu ihm um Rat und Hülfe kamen, gesprochen haben! Mit welcher Trauer muß es uns erfüllen, daß Christenmenschen ihr Vertrauen auf solche Zauberformeln gesetzt haben, die zum Teil baren Unsinn enthalten! Mancher meint, daß solche Bräuche jetzt bei zunehmender Bildung ganz von selbst verschwunden seien! Aber ach, Bildung allein vermag dagegen nichts auszurichten! Noch heute treibt der Aberglaube, zum Teil in den alten Formen und mit denselben Worten sein Wesen in Stadt und Land! Hier und da hört man von solchen, die noch zaubern und besprechen, und wiewohl es, namentlich vor dem Seelsorger, geheim gehalten werden soll, kommt doch manches ans Tageslicht. In unserem Heimatlande, in Calenberg, sind heute noch viele, die sich oder ihr Vieh im Bedarfsfalle besprechen lassen und die auch sonst manche abergläubische Meinung hegen.

So besteht noch der törichte Wahn, daß in der Osternacht geholtes Wasser für Keuchhusten gut sei, daß unter dem Lager eines Toten das herabgefallene Bettstroh nicht weggefegt werden dürfe, weil sonst bald ein Hausgenosse sterbe; daß man am Tage der unschuldigen Kinder (28. Dezember) nicht mit dem Gespann arbeiten dürfe; daß man mit offenen Wunden nicht über fließendes Wasser oder in die Kirche gehen dürfe; das ein sogenannter Federkranz im Kopfkissen ein Beweis für Behexung des Kranken sei; ein

Umbinden von Hauslauch um das Handgelenk gegen Scheuerchen kleiner Kinder helfe; daß, wenn bei der Konfirmation eines der Altarlichter ausgehe, bald ein Konfirmand sterben müsse; daß ein in der Christnacht Geborener seinen Sarg sehen könne; daß, wenn ein Mondsüchtiger jemanden auf den linken Fuß tritt und ihm dabei über die rechte Schulter sehe, dann die Krankheit in diesen fahre; daß wenn die Betglocke traurig klingt (nachhallt) bald einer sterbe; daß, was bis zum 1. Mai nicht gepflügt oder gegraben sei, von den Hexen festgetreten werde!

Wir sehen: auf dem Heimatfelde wächst noch manche Pflanze des Aberglaubens! Sie werden allein dadurch zum Verschwinden gebracht, daß die edle Pflanze des Glaubens an den lebendigen Gott gepflegt und gehegt wird. Darum los vom Aberglauben und hin zu Gott! Dann wird das Heimatfeld mehr und mehr frei vom Unkraut!

7. Wehrwölfe im ländlichen Aberglauben

Der Werwolf („Mannwolf“) war nach früher weitverbreitetem Glauben ein Mann der zeitweise Wolfsgestalt annimmt. Im Mittelalter herrschte der Glaube an Werwölfe allgemein, und zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand er sich noch in verschiedenen Gegenden Südrußlands, in der Walachei und in südslawischen Ländern, hier in die Gestalt des Vampirs übergehend.



Nach den ältesten germanischen Begriffen, ward die Verwandlung in Wolfsgestalt durch einen um den Leib gebundenen Riemen (Wolfs-gürtel) oder durch das Überwerfen eines Wolfshemdes bewirkt, und der so Verwandelte war an dem abgestumpften Schweife von den natürlichen Wölfen zu unterscheiden.

Erst am zehnten Tage durfte er in menschliche Gestalt zurückkehren, wenn ihm nicht jemand die beiseite gelegten Kleider weggenommen hatte.¹¹⁷

Nach andern Sagen muss er drei, sieben oder neun Tage in dem Wolfsleib verharren.

Mit dem Aussehen nimmt er zugleich Wildheit und Heulen des Wolfes an und zerfleischt wälderdurchstreichend alles, was ihm in den Weg kommt.

¹¹⁷ Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 20. Leipzig 1909, S. 549

In den Hexenprozessen spielte dieser Aberglaube eine grosse Rolle, und zwar war hier die gewöhnliche Annahme, die Verwandlung werde durch einen um den Leib gebundenen Riemen bewirkt; der Gürtel sei nur drei Finger breit, und aus der Haut eines Menschen geschnitten.¹¹⁸

Der Werwolf- Gürtel¹¹⁹

Es heißt, das man sich mit Hilfe eines Gürtels, der aus der Haut eines Gehängten geschnitten wurde in einen Werwolf verwandeln könne. Ein Werwolf (Bèrwulf) ist ein Mensch in Wolfsgestalt, der ruhelos durch die Vollmondnächte hetzt und seinen Opfern Schlimmstes zufügt. Ein solcher Werwolf wurde als schwarz beschrieben, von der Größe eines mittelgroßen Kalbes. Der Gürtel hält durch eine Schnalle mit sieben Zungen und es heißt, wenn man den Gürtel an dieser Stelle aufschlüge, könne man den Bann brechen und der Werwolf steht wieder als nackter Mann da.

Auf der Erichsburg wurde einst in einer staubigen Kammer alter Krimskram aus vergangenen Zeiten aufbewahrt. Es waren allerlei Sachen, die den verschiedensten Menschen gehörten. Darunter waren Kleidungsstücke, Taschen, Bücher und alte Jagdgewehre, die einst Wilddieben abgenommen worden waren. In eben dieser Kammer befanden sich mehrere Werwolfsgürtel.

Der Amtmann hatte nun angeordnet, das diese Kammer ausgeräumt werden sollte und der Bedienstete sollte die Sachen verkaufen. Als dieser sich auf den Weg machte, traf er einen Bekannten und ließ es sich nicht nehmen, über seinen Auftrag zu prahlen. Die beiden Männer fragten sich, ob es tatsächlich möglich wäre, sich mit Hilfe eines der Gürtel in einen Werwolf zu verwandeln. "Das möchte ich doch wissen", sagte der Bedienstete. Er hastete die schmale Treppe in den Turm der Erichsburg hinauf und suchte voller Neugierde nach dem Zimmer, in welchem die Gürtel verwahrt waren. Völlig außer Atem betrat er den Raum und legte flink einen Gürtel um. Es dauerte gar nicht lange, bis er erste Symptome einer Verwandlung an sich bemerkte. Zuerst wurde ihm schwindelig, er fing an zu schwitzen und wankte auf die Straße. An einem Zaunpfosten stützte er sich ab und bemerkte, das ihm seine Sicht abwechselnd scharf, bis unscharf erschien. Er fiel zu Boden. Plötzlich wurde sein Körper von Krämpfen befallen und der Mann bemerkte die plötzliche äußerliche Veränderung nicht. Sein Körper wuchs in Sekunden mit borstigen Haaren zu, seine Hände wurden zu riesigen Pranken, sein Gesicht wurde länger und länger, mit kräftigen Reißzähnen, so dass er bald die schwarze Gestalt eines riesigen Wolfes hatte und lief als solcher in Richtung Hunnesrück. Als bald erfuhr der Amtmann von den Eskapaden seines Bediensteten. Er schwang sich sofort auf sein Pferd und eilte ihm im Galopp hinterher, um die Sache zu prüfen und zu bereinigen.

¹¹⁸ Götzing, E.: Reallexicon der Deutschen Altertümer. Leipzig 1885., S. 1082

¹¹⁹ Diese und die folgende Sage ist dem Abschnitt „Sagen aus Hunnesrück und Erichsburg“ (www.hunnesrück.de) entnommen.

Auf dem Bruche über Hunnesrück holte er den Werwolf ein und dieser fiel sofort das Pferd des Amtmannes an. Doch der Amtmann war mit dem Schwert geübt und verpasste der Wolfsgestalt einen kräftigen Hieb auf die Schnalle des Gürtels, der sich auf dem Rücken des Werwolfs befand. Diese Schnalle sprang sogleich auf und die Wolfshaut fiel wie eine Hülle von ihm ab. Nun stand der Bedienstete wieder in seiner menschlichen Gestalt da und wurde nie wieder als Werwolf gesehen.

Angriff eines Werwolfs

Eine andere Sage beschreibt, wie einst ein Mann von Erichsburg nach Lüthorst gegangen ist um eine Spinnstube zu besuchen. Diese Spinnstuben waren vor langer Zeit Orte, in denen gemeinsame Spinnabende des Dorfes abgehalten wurden. Sie wurden auch als Rocken-, Kunkel-, Lichtstuben und Heimgärten bezeichnet. Es wurde geredet und gearbeitet.

Als der Mann bei seinem Gang über eine Hecke steigen wollte um den Weg abzukürzen und schon einen Fuß hinüber gesetzt hatte, sprang plötzlich ein großer Werwolf aus dem Gestrüpp und mit fletschenden Zähnen griff er den Mann an. Da dieser aber sehr schnell reagierte, riss der Werwolf ihm nur einen Absatz vom Stiefel ab. Der Mann floh schnellstens ins Dorf und aus unerklärlichen Gründen folgte ihm der Werwolf nicht.

Die bisherigen Darstellungen belegen, das der Aberglaube um die Werwölfe überregional und regional stark ausgeprägt war. Für unseren Raum eine besondere Bedeutung erlangt die Geschichte vom Wehrwolf aber über eine Begebenheit aus Börry über die im Folgenden berichtet werden soll.

Philipp von Bergmann-Korn¹²⁰

DER WERWOLF VON BÖRRY

Aberglaube und öffentliche Unordnung - Versuch einer Rekonstruktion -

„Seit längern Jahren hat in Börry der übele Aberglaube unter manchen Einwohnern geherrscht daß ein Wahrloff sey, aber von keinen etwas Gewisses davon Behauptet, als lauter Lose gespreche...“¹²¹ So beginnt das Schreiben, mit dem der Voigt Bock und die Bauermeister Christian Oerke und Georg Schünemann in jener Angelegenheit Bericht erstatten, die im Frühjahr 1824 für erhebliche Aufregung unter der Bevölkerung des Amtes Grohnde sorgte: Das Auftreten eines Werwolfes in der Gegend um Börry.

Im nachfolgenden Aufsatz soll der Versuch unternommen werden, nach über 150 Jahren die Ereignisse um diesen Vorfall zu rekonstruieren. Es soll hier dargestellt werden, wie in diesem Fall der Begriff „Aberglaube“ zur Beschreibung eines Zustandes öffentlicher Unordnung dient, und wie die Obrigkeit, weltliche und geistliche, unter dem Banner der „Aufklärung“ antritt, um diese Unordnung schnellstmöglich zu beseitigen.

Gleichzeitig läßt sich am hier untersuchten Fall exemplarisch verdeutlichen, welche Möglichkeiten, aber eben auch: welche Grenzen einer historisch argumentierenden Gesellschaftswissenschaft gezogen sind. Aussage- und Überzeugungskraft ihrer Ergebnisse ist stets abhängig von der Qualität des untersuchten Quellenmaterials. Gerade was die Vorstellungen und Emotionen des Menschen der Vergangenheit anbelangt, so ist es außerordentlich schwierig, auf diesem Gebiet zu Aussagen zu gelangen. Dem heutigen Historiker fällt es immer noch wesentlich leichter, etwas über die Lebensgeschichte von großen Männern und Frauen, die Entwicklung von politischen Parteien oder aber den Verlauf von Feldzügen zu sagen, als zum Beispiel etwas über die Ängste der Menschen in der frühen Neuzeit¹²². Gerade auf dem Gebiet der sogenannten Mentalitätengeschichte¹²³ gelingt es häufig nur mit einem entsprechend großen Maß an Sensibilität, den bestehenden Verflüchtigungstendenzen entgegenzuwirken. Für deren Untersuchungsobjekt ist ein hoher Grad an Privatheit kennzeichnend, die nur selten in direkter Form Eingang in die Quellen erhält. So ist es wichtig, zwischen den Zeilen zu lesen - und diese Notwendigkeit wird auch im vorliegenden Fall deutlich. Um sich gegen die Untersuchungen der Obrigkeit (die ja immer zugleich auch den Vorwurf der Täterschaft beinhalten) zu schützen, wenden die an dem Fall Beteiligten eine Taktik des Verschweigens und der Verschleierung an. Diese Form des praktizierten Selbstschutzes verhindert es, daß allzu viele konkrete Informationen Eingang in die Untersuchungsakten finden - nur so gelingt es den Befragten, sich der obrigkeitlichen Kontrolle zu entziehen.

¹²⁰ Dieser Text erschien erstmalig 1991 in: Jahrbuch des Museumsvereins Hameln, Hameln 1991, S. 47-58 und wird hier mit freundlicher Genehmigung des Verfassers erneut veröffentlicht.

¹²¹ Dieses Ziel findet sich ebenso wie die weiteren hier zitierten Textstellen, deren Herkunft nicht näher ausgewiesen ist, in dem Aktenstück Hann. 74 Hameln Nr. 4382 (Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover).

¹²² Die umfassende Studie Jean Delumeaus über die Angst im Abendland beweist jedoch, daß dies durchaus möglich ist. Jean Delumeau: Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts. 2 Bde. Reinbek 1985.

¹²³ Unter der Bezeichnung „Mentalitätengeschichte“ sind in der Geschichtswissenschaft neuerdings Versuche unternommen worden, die geistig-seelische Disposition des Menschen der Vergangenheit zu erforschen. Siehe hierzu den Sammelband: Ulrich Raulff (Hg.): Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse. Berlin 1987.

Es sind eben diese „Lose[n] gespreche“ anstelle von klaren Aussagen, von denen eingangs die Rede war. Sie machen es uns heute so schwer, den Sachverhalt des Vorgefallenen bis ins letzte Detail rekonstruieren zu können. Auch im hier behandelten Fall, dessen Dimensionen durchaus überschaubar sind, bleiben Fragen, die rückblickend nicht mehr geklärt werden können. Deren Antworten liegen im breiten Flußbett des langsam dahinfließenden Stromes der Geschichte verborgen und harren ihrer Lösung.

Der Werwolf

Bevor wir uns nun den Vorgängen des Frühjahres 1824 zuwenden, soll im Folgenden kurz auf die Figur des Werwolfes eingegangen werden. In der germanischen Mythologie bezeichnet der Begriff Werwolf einen Menschen, der sich in die Gestalt eines Wolfes zu verwandeln vermag¹²⁴. Dies läßt sich an der etymologischen Bedeutung des Wortes im Sinne von Mannwolf („wer“ gleich Mann oder Mensch) veranschaulichen. Die Verwandlung geschieht in der Regel durch das Anlegen eines Gürtels oder Hemdes. Jakob Grimm beschreibt die Funktion der Werwölfe folgendermaßen: „Die werwölfe sind nach jungem blute gierig und rauben kinder und mädchen mit blinder kühnheit“¹²⁵.



Bei der allgemein verbreiteten Charakterisierung der Werwölfe als blutrünstige Wesen kommt die Beobachtung zum Ausdruck, daß es sich bei Wölfen, zumal wenn diese hungrig sind, um besonders aggressive Tiere handelt. In welchem großem Ausmaß eine Gefahr von diesen Raubtieren selbst für Menschen ausging, beweist die Tatsache, daß 1875 161 Menschen in Rußland Wölfen zum Opfer fielen¹²⁶.

Werwolf-Darstellung von einem Nürnberger Flugblatt des Jahres 1589

Mit dem Aussterben der Wölfe in Mitteleuropa im Laufe des 19. Jahrhunderts verliert auch der Werwolfglaube an Bedeutung¹²⁷. Der hier beschriebene Fall verdeutlicht jedoch, daß immerhin ein Nachwirken der Angst vor der Gestalt des Werwolfes festzustellen bleibt.

¹²⁴ Zusammenfassend siehe: Jakob Grimm: Deutsche Mythologie. Bd. 2. Graz 1968 (Photomechan. Nachdr. der 4. Aufl. Berlin 1875-78). Hier die Seiten 915-918. Zur Wortgeschichte siehe: Jakob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 14. Leipzig 1960. Sp. 504-507.

¹²⁵ Grimm, Deutsche Mythologie (wie Anm. 4) S. 917.

¹²⁶ Wilhelm Haacke und Wilhelm Kuhnert: Das Tierleben Europas. Berlin 1901. S. 525.

¹²⁷ Dies hat für den skandinavischen Raum Ella Odstedt nachgewiesen. Ella Odstedt: Varulven i svensk folktradition. Uppsala 1948.

Unter medizin-historischem Aspekt begegnet uns der Werwolf auch. Mit der „Werwolfssucht“ (Lykanthropie) wird eine Form der Schizophrenie beschrieben, die sich in blindwütiger Raserei ausdrückt. In seiner materialreichen Studie beschreibt der Berliner Arzt Rudolf Leubuscher die Lykanthropie „theils als Zweig der Dämonomanie und theils als der Ausdruck eines mordsüchtigen Triebes“¹²⁸. In der modernen Medizin spielt diese Form der Wahnbildung jedoch keine Rolle mehr. Auch findet man in der einschlägigen Fachliteratur den Terminus „Lykanthropie“ nicht mehr erwähnt¹²⁹. Der Glaube an die Existenz des Werwolfmythos und ähnlicher Verwandlungsmythen ist ein sowohl zeitlich wie auch räumlich weit verbreitetes Phänomen¹³⁰, das bereits in der Antike Erwähnung findet (Herodot und Plinius).

Im Laufe der Zeit kommt es zu einer Beeinflussung des Werwolfglaubens durch den Hexenglauben. In der frühen Neuzeit führt die Vorstellung von einer realen Existenz des Werwolfes in Verbindung mit dem Vorwurf der Zauberei zu zahlreichen Werwolfprozessen. Zahlenmäßig sind diese jedoch nicht mit den Hexenprozessen vergleichbar¹³¹.

Die Zeit der Aufklärung, deren erklärtes Anliegen es ist, den Menschen aus seiner geistigen Unmündigkeit herauszuführen, worunter eben auch das Festhalten an abergläubischen Vorstellungen verstanden wird, wendet sich gegen den Werwolfglauben. „Wunschvorstellung statt Beschreibung realer Sachverhalte“¹³².



**Werwolf. Zeichnung nach einer Darstellung
in der Weltchronik des Hartmann Schedel
(1440-1514)**

Das „Grosse[s] vollständige Universal-Lexicon“ des Johann Heinrich Zedier, erschienen 1748, vermerkt zum Stichwort Werwolf: „Vor diesem, da der Aberglaube wegen der Zauberey noch starck im Schwange gieng, kamen dergleichen Thiere nicht selten vor;

¹²⁸ Rudolf Leubuscher: Ueber die Wehrwölfe und Thierverwandlungen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie. Berlin 1850. S. 65.

¹²⁹ Zum Beispiel im: Psychrembel. Klinisches Wörterbuch mit klinischen Syndromen und Nomina Anatomica. 255. Aufl. Berlin, New York 1986.

¹³⁰ Zur Übersicht siehe: Richard Andree: Ethnographische Parallelen und Vergleiche. Stuttgart 1878. S. 62-80. Ein umfassender Überblick findet sich bei: Caroline T. Stewart: Die Entstehung des Werwolfglaubens. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 19 (1909). S. 30-51.

¹³¹ Zu den Werwolfprozessen des 16. und 17. Jahrhunderts im Rheinland siehe: Adolf Bach: Westerwälder Werwölfe und Wolfssegen. In: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 20/21 (1923/1924). S. 25-34. Häufig standen bei den Werwolfprozessen Hütejungen unter Anklage.

¹³² Alfred Hock: Bemerkungen zum „Werwolf nach hessischen Archivalien“. In: Peter Assion und Charlotte Oberfeld (Hg.): Erzählen - Sammeln - Deuten. Den Grimms zum Zweihundertsten. Marburg 1985 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. 18.) S. 74.

jetzo aber, da den Leuten die Augen besser geöffnet worden, finden sie nicht mehr Statt"¹³³.

Dies ist jedoch, so wie Alfred Hock es formuliert hat. Auch der in diesem Aufsatz behandelte Fall beweist das.

Noch in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ist in Teilen Norddeutschlands der Glaube an die Existenz des Werwolfes - wenn auch in anderer Gestalt - weit verbreitet. 1933 wurde im Rahmen der Erhebungen zum Atlas der Deutschen Volkskunde ein Fragebogen versandt, der den Aufhocker zum Thema hatte. Unter diesem Begriff versteht man eine Spukgestalt, die sich bei Nacht plötzlich auf die Schultern oder den Rücken einer des Weges gehenden Person hockt. Hierdurch kommt die Vorstellung zum Ausdruck, „daß freiwillig oder unfreiwillig aufgenommene Gegenstände oder Lebewesen der jenseitigen Welt getragen werden müssen“¹³⁴. Vor allem im mittleren Weserraum bezeichnet man diese Gestalt des Aufhockers häufig als Werwolf (oder aber auch: Böxewolf, womit im Niederdeutschen der „Hosenwolf“ gemeint ist)¹³⁵.

In einigen Gegenden Deutschlands lebt der Werwolf im 20. Jahrhundert noch im Sprichwort fort, hier bezeichnet dieser Name einen Nimmersatt¹³⁶. Als Theodor Lessing 1925 sein Buch über den Fall des Massenmörders Fritz Haarmann veröffentlicht, nennt er es im Untertitel: „Die Geschichte eines Werwolfs“¹³⁷. Haarmann hatte - dies brachte der Prozeß gegen ihn an den Tag - in fast dreißig Fällen junge Männer im Zustande sexueller Erregung durch Biß in den Kehlkopf getötet. Die Bezeichnung Werwolf verwendet Lessing in seinem Bericht im ursprünglichen - wenn auch entmythologisierten - Sinne des Mannwolfes: Der Mensch, der mit seinen Zähnen rauschhaft mordet, gleicht dem gefährlichen Wolfe.

Auch in dem Bereich der heutigen Fantasy-Literatur und dem Genre des Horror-Filmes - wo selbst der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika zum Werwolf wird¹³⁸ - spielt der Werwolf als Figuration des Bösen noch eine Rolle¹³⁹.

Auch wenn das kulturelle Umfeld, in das die jeweiligen Vorstellungen vom Wesen des Werwolfes eingebunden sind, sich im Laufe der Zeit stark gewandelt hat, so leben mit dieser Gestalt Vorstellungen fort, die an eine dunkle Seite im menschlichen Wesen rühren: Die enge Verwandtschaft von Faszination und Grauen wird an der Figur des Werwolfs deutlich.

¹³³ Siehe: „Wolf, (Weer-), Wehr-Wolf, Währ-Wolf, Bär-Wolf in: Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste. Bd. 58. Leipzig und Halle 1748. Sp. 785.

¹³⁴ Matthias Zender (Hg.): Atlas der Deutschen Volkskunde Neue Folge. Auf Grund der von 1929 bis 1935 durchgeführten Sammlungen im Auftrage der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Marburg 1966-1982. S. 127. Speziell zum Werwolf siehe hier die S. 177 ff.

¹³⁵ Siehe: Zender, Atlas der Deutschen Volkskunde (wie Anm. 14) S. 178. Mit dieser Bezeichnung verbindet sich oftmals die Vorstellung von einem Wesen, das halb Mensch, halb Wolf ist. Also wortwörtlich: ein Wolf, der Hosen trägt.

¹³⁶ Lutz Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Bd. 2. Freiburg 1973. S. 1139 f.

¹³⁷ Theodor Lessing: Haarmann. Die Geschichte eines Werwolfs. Berlin 1925. (Außenseiter der Gesellschaft. Die Verbrechen der Gegenwart. 6.) 1989 erschien eine neue Ausgabe mit umfangreichem Anhang und einer Einführung vom Herausgeber Rainer Marwedel.

¹³⁸ So in dem Film „Der Werwolf von Washington“, Lexikon des Internationalen Films. Das komplette Angebot in Kino und Fernsehen seit 1945. 21000 Kurzkritiken und Filmographien. Bd. 9. Reinbek 1987. S. 4275.

¹³⁹ Siehe dazu: Torsten Gerhardt: Der Werwolf im Groschenroman. In: Kieler Blätter zur Volkskunde. 9 (1977). S. 41-53.

Zu den Geschehnissen des Jahres 1824

Ende Januar, Anfang Februar 1824 trägt sich nun folgendes zu. Eine Magd des Vollmeiers Grave aus Oberbörry (der Gravesche Hof dient heute als Gebäude des Museums für Landtechnik) „nahmens Justine Sagebiel“ wird von ihrer Herrschaft mit einem Korb Eier nach Hameln geschickt, den sie dort verkaufen soll. Als sie auf ihrem Weg in die Stadt in den zwischen Börry und Hastenbeck gelegenen Wald kommt, sieht sie vor sich einen Mann gehen. Dieser sei aber plötzlich „in dem angeführten Holze auf einmahl Verschwunden“ und sie habe „anstelle des Mannes einen Wahrwolff vor sich gesehen“. In dem Glauben, der ihr vorausgehende Mann sei noch in ihrer Nähe, ruft sie diesen bei seinem „Taufnamen“ und „in dem sie das getahn sey aus dem Wahrwolff der Mann geworden dem sie beim Nahmen gerufen“. Etwa drei Wochen später taucht der Werwolf erneut auf. Der Schäferknecht Christoph Grupe hütet auf dem Anger zwischen Börry und Esperde seine Schafe, als er gegen „mittages um 12 Uhr“ einen Werwolf inmitten seiner Herde bemerkt. Er sei „gegen das unbekannte Tihr loß gegangen, aber sein Hund hette sich vor den Selben gescheut“ und sei zurückgewichen. „Der Knecht sey aber so muthig gewesen das er nach dem Wahrwolff geschlagen, und bei dieser Gelegenheit sey ihm der Hut abgefallen, welches sich der Wahrwolff bemächtigt und entzwey gerissen, und ganß lancksam davon nach dem Bessinghäuser Wege gegangen“. Mit dem Schreiben des Grohnder Pastors Brauns vom 29. März 1824 an das Königlich Großbritannisch-Hannoversche Amt Grohnde-Ohsen wird die Angelegenheit nun auch ein Fall für die Obrigkeit.

Brauns hatte eine Woche zuvor seinen Amtsbruder Bethe in Börry besucht. Bei ihrer Unterhaltung waren die beiden Geistlichen auch auf diesen Gegenstand zu sprechen gekommen, der Bethes „ganzen Unwillen erregt hatte -nämlich auf die Währwolfsgeschichte in Oberbörrie“. Pastor Brauns hat sich nach dem Gespräch mit seinem Amtsbruder weiter mit dem Vorgefallenen beschäftigt. So bemüht er sich darum, Informationen über das Wesen des Werwolfes zu erhalten - wobei offenbleiben muß, ob er seine Erkenntnisse im Gespräch mit der Bevölkerung oder aber durch das Studium einschlägiger Fachliteratur erhält. In seinem Schreiben fährt er nun folgendermaßen fort: „Die eigentlichen Functionen gedachten Währwolfes sind Zerreißen der Schafe und das Überschlucken (Verschlingen) von Menschen - was mir jetzt bekannt geworden ist“. Das Auftreten des Werwolfes führt zu einer massiven Verunsicherung der Landbevölkerung. So heißt es in dem Schreiben von Pastor Brauns weiter: „Bethe versichert, nicht nur seine Confirmanden und Schulkinder seyen dadurch aufs neue entsetzlich eingeschüchtert, sondern ein großer Theil der Gemeinde selbst“. Und dies sei nun um so ärgerlicher, habe der Pastor Bethe doch „mit aller Anstrengung gegen den Aberglauben gepredigt und sonstig gelehrt“. Aber nicht nur in Oberbörry, sondern selbst in Grohnde wird das Auftreten des Werwolfes zum allgemeinen Gesprächsthema. So entdeckt auch Pastor Brauns davon in seiner Schule „einige nachtheilige Spuren gleich in den ersten Tagen des aufgesprengten Gerüchths... - ich suchte jedes schwache Fürwahrhalten dieser Thorheiten sogleich zu tilgen, - wie glücklich? weiß ich noch nicht“.

Bethe und Brauns sind sich einig, daß hinter der Werwolferscheinung nur ein Mensch stecken könne, der auf diese Weise „in einer Stunde die Frucht langen Kampfes (gegen den Aberglauben)" zerstöre. Ja, Pastor Bethe denkt bei dem Urheber dieses Unfugs sogar an eine ganz bestimmte Person. Er würde diesen „Bösewicht" auch der Obrigkeit namentlich angezeigt haben, „wenn sich derselbe nicht in der Gemeinde Oberbörrie befände - und da hätten ihn denn Gründe abgehalten, die er nicht gern nennen wollte". Hier stoßen wir nun - kaum daß der Fall aktenkundig wird - zum ersten Mal auf eine Form der zögernden Zurückhaltung und des Verschweigens, deren Gründe uns heute nicht mehr so recht nachvollziehbar erscheinen. Erstaunlich ist jedoch, daß Bethes Verdächtigungen - ohne daß er einen Namen nennt - recht konkret auf eine Person hinzielen. So spricht er von einem „achtzehnjährigen Bösewicht" und fährt fort: „Dieser Bösewicht wäre übrigens aus Frenke und diene bey dem Schafmeister in Oberbörrie". Von der Obrigkeit erwarten die beiden Geistlichen nun, daß diese „als großer Feind des alle wahre Aufklärung und jedes religiöse Fortschreiten hindernden Aberglaubens" den dergestalt beschriebenen „muthwilligen und schadenfrohen Verbreiter desselben" zur Verantwortung ziehen soll. Hier spiegelt sich jene weitverbreitete Haltung protestantischer Geistlicher wider, die im Aberglauben Relikte des überwundenen Heidentums ausmachen und diesen deshalb so rigoros bekämpfen¹⁴⁰.

Der Brief Pastor Brauns endet: Es dankt Ihnen Bethe, ich und jeder, der die Schrecken des auflebenden Aberglaubens kennt."

Wie ein roter Faden durchzieht eine Mauer des Schweigens den ganzen Fall. Auch bei den ersten Schritten, die von der Obrigkeit unternommen werden, um Klarheit in die Vorgänge zu bringen, läßt sich dies feststellen. So schreibt am 7. April 1824 das Amt Grohnde an Pastor Brauns und teilt diesem mit, daß dessen Schreiben „zu vorläufigen Erkundigungen Veranlassung gegeben (hat), die irgendein Resultat nicht hervorgebracht haben". Gleichzeitig wird der Hausvoigt Hachfeld beauftragt, weitere Nachforschungen anzustellen. Das Schreiben endet bezeichnenderweise mit nachfolgendem Satz: „Bislang ist noch, um der Sache nicht mehr Gewicht zu geben, wie sie vor der Hand verdient, kein Protocoll darin aufgenommen worden, und alles nur mündlich verhandelt". Aber es könnte noch einen anderen Grund für das vorsichtige Vorgehen der Behörde geben: Man versucht, jede weitere Aufmerksamkeit auf diesen Fall, der ja bereits zu beträchtlicher Unruhe unter der Bevölkerung geführt hat, zu vermeiden.

Der mit der Nachforschung seitens des Amtes beauftragte Hausvoigt scheint - als Vertreter der Obrigkeit - ebenfalls auf beharrliches Schweigen gestoßen zu sein. In seinem Schreiben an das Amt führt er aus: „Dem erhaltenen Auftrage gemäß, habe ich wegen der neulich dem Schäferknecht Christoph Grupe und der Magd des Vollmeyers Conrad Grave, namens Justine Sabiel (sie), erschienen seyn sollen sogenannten Wahrwölfe alles angewand, um den Thäter dieses abergläubischen Unfugs, oder den Urheber des Geschwätzes, auszuforschen; allein vergebens. Jeden den ich gefragt habe, sagt mir, er weis davon nichts".

¹⁴⁰ Siehe dazu: Kai Detlef Sievers: Aberglaube in der Sicht der protestantischen Orthodoxie und der Aufklärung. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 13 (1981). S. 27-54.

Der Hausvoigt vermutet nun, die Menschen verhehlten ihm aus Furcht das, worüber sie sonst sprächen. Deshalb gibt er dem Voigt Bock sowie den Bauermeistern Oerke und Schönemann auf, vor Ort nähere Erkundigungen einzuholen. Deren Bericht beginnt mit der eingangs zitierten Feststellung, daß schon seit längerer Zeit in Börry das Gerücht von der Existenz eines Werwolfes herrsche, aber keiner klare Aussagen dazu mache. Immerhin gelingt es den drei, den Sachverhalt soweit herauszubekommen, daß wir uns heute ein Bild von dem Vorgefallenen machen können. Jedoch bleibt es auch ihnen verwehrt, die Mauer des Schweigens zu durchbrechen. So läßt sich die Magd Justine Sagebiel nicht dazu bewegen, etwas Näheres über den Vorfall auszusagen. Die Untersuchenden stellen aber fest, es gehe das „Gesprech“, die Magd „hette Eidlich Betheuern müssen nichts von dem Vorfall nachzusagen“. Konkrete Informanten werden dabei nicht genannt, „Gesprech“ ist in diesem Fall synonym mit „Gerücht“. Die Anonymität der Auskunftgeber wird jedoch dadurch aufgehoben, daß es heißt: „das Gesprech ging so unter den Spinne-Medgens“. Damit ist die Gruppe der jungen, unverheirateten Frauen gemeint, die an den langen Winterabenden gemeinsam spannen. Diese sogenannten Spinnstuben¹⁴¹ waren der Obrigkeit häufig ein Dorn im Auge, zumal dann, wenn „unter dem Vorwande gemeinschaftlichen Spinnens ... Versammlungen junger Leute beiderlei Geschlechts statt finden, welche zu anstößigen, der Sittlichkeit nachtheiligen Excessen führen“¹⁴². Aber auch dann, wenn es zu solchen „Excessen“ nicht kommt, so gelten diese Veranstaltungen, auf denen zur allgemeinen Erheiterung und zum Zeitvertreib Geschichten erzählt werden, doch nicht für besonders seriös. Gerade eine so schauererregende Geschichte, wie die vom Werwolf, dürfte im Kreise der versammelten „Spinne-Medgen“ dankbare Zuhörerinnen gefunden haben. Für die Frage nach der Verbreitung der Werwolfgeschichte ist diese Aussage aufschlußreich. Bei der Einrichtung der Spinnstuben handelt es sich um eine Art dörflicher Informationsbörse.

In der Sache aber bringt auch der Bericht des Voigtes und der Bauermeister nichts Konkretes. Der Hausvoigt Hachfeld ist weiterhin darauf angewiesen, seine Erkundigungen auf der Basis von Gerüchten einzuziehen. Die Geschichte vom Werwolf wird über die Grenzen von Börry hinaus zum Gesprächsthema. So berichtet Hachfeld weiter, er habe „bey der diesjährigen Häuserbesichtigung in Vohremberg von dem Krüger Klemme die Sache ebenso erzählen gehört (wie in dem Bericht von Bock, Oerke und Schönemann)..., jedoch noch mit dem Zusätze, daß derjenige, welcher mit der genannten Magd nach Hameln gegangen ist, der Köthner, oder dessen Vater, der Leibpächter beide Namens Johann Lange in Börry, gewesen seyn soll“. Somit ist also der in Frage kommende Täterkreis um einen Namen vermehrt - aber konkrete Beweise fehlen auch hier gänzlich. Daß man dieser Aussage hinter vorgehaltener Hand nur wenig Glauben schenkt, zeigt die Tatsache, daß gegen die beiden genannten Personen keine weiteren Untersuchungen eingeleitet werden.

¹⁴¹ Zu Geschichte und Bedeutung siehe: Hans Medick: Spinnstuben auf dem Dorf. Jugendliche Sexualkultur und Feierabendbrauch in der ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit. In: Gerhard Huck (Hg.): Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland. Wuppertal 2 1982. S. 19-49.

¹⁴² Aus einem von der Landdrostei Hannover am 11. Oktober 1825 erlassenen Verbot des Haltens von Spinnstuben. (Hann. 74 Hameln Nr. 4358. Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Hannover.)

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Hausvoigt Hachfeld die Situation richtig einschätzt, wenn er seinen Brief an das Amt mit folgender Empfehlung beendet: „Wenn dem Angeber eine Prämie unter Verschweigung seines Namens zugesichert werde, glaube ich, werde (dies) das beßte Mittel seyn, den Thäter zu entdecken, dessen Bestrafung wünschenswerth ist.“ Letztlich bleibt festzustellen, daß die Obrigkeit vor dieser Taktik des Verschweigens, die ja zugleich auch eine Form der sozialen Solidarität ausdrückt, kapituliert. In einem Cirkular-Schreiben an die Superintendenten Kern, Börry, und Münchmeyer, Großberkel, wird unter dem Datum vom 20.4.1824 ausgeführt:

„Wir haben Obrigkeitwegen Bedenken getragen, weitere Förmlichkeiten bei einem Vorfalle eintreten zu lassen, der nach der bisherigen läge zu irgend einem befriedigenden Resultate nicht führen konnte. Demohnerachtet muß uns sehr daran gelegen seyn, daß der Aberglaube, auch bey dieser Veranlassung nicht von neuem erweckt werde, oder neue Nahrung erhalte“. Darum sollen alle Prediger und Schullehrer mit einer „allgemeinen Instruction“ versehen werden, in der „auf das fabelhafte des in der Leute Mund gekommenen Vorfalls“ hingewiesen werden soll. Da aber einer „Instruction“ allein nicht genug Wirkkraft zugetraut wird, schließt man den Hinweis darauf an, „daß bei erfolglicher Entdeckung der Personen, die unter irgend einer Verkleidung oder sonst den Wahrwolf zu machen sich erfrechen werde(n), solche in ihrer Verkleidung durch alle Dorfschaften des Amtes unter Begleitung von Königlichen Landdragonern herumgeführt, Überher aber, und alles nach vorgängigem Erkenntniß der Königlichen Landdrostei mit scharfer Strafe belegt werden sollen. Im Falle jedoch unter dieser Larve (Maske) Verbrechen verübt seyn werden, wird die darauf stehende Criminalstrafe erfolgen“.

Ausblick

Am Ende des Falls stehen wir eher ratlos da. Genau so, wie der Werwolf aus dem Blick des Hirtenknabens verschwindet, indem er „lancksam“ den Bessinghäuser Weg entlang läuft, verlieren auch wir ihn aus den Augen. Von seiner Existenz zeugen heute nur noch ein paar Bogen beschriebenes Papier. Ob sich hinter ihm ein Mensch verbirgt, und wenn ja, wer der „Urheber dieses Unfugs“ war, wissen wir nicht. Alle geäußerten Verdächtigungen sind im Rahmen der obrigkeitlichen Untersuchungen nicht weiter verfolgt worden. Objektiv feststellbar bleibt aber die geschilderte Wirkung. Das Auftreten des Werwolfes sorgt für Unruhe unter der Bevölkerung. Voigt Bock und die mituntersuchenden Bauermeister beschreiben dies, wobei sie sich eines verbalen Seitenhiebes auf die abergläubische Bevölkerung nicht enthalten können: „Die beiden angeführten Vorfälle haben auf die hiesigen Dorfbewohner die an solche Possen glauben auch in den benachbarten Orten des his. (= hiesigen) Amtes, großen Einfluß, und manche abergläubische Eltern ihren Kindern es so gewiß erzählen, das manche Kinder sogahr sich Scheuen am Tage ins Holz oder ins Feld zu gehen, und am Abend aus ihrem Hause in das Nachbars Haus zu gehen“.

Der Aberglaube stellt eine Bedrohung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit dar - hier gilt es nun, die Ordnung schnellstens wiederherzustellen. Unter Androhung von Gewalt ("mit scharfer Strafe belegt"), gelingt es der Obrigkeit, den Werwolf aus Börry zu vertreiben. Er ist an diesem Ort nie wieder gesehen worden.

Und so scheint es, als ob schließlich die Angst der Menschen vor der Aufklärung (die denjenigen straft, der nicht an die ihr eigenen Wahrheiten glaubt) größer ist, als die vor dem Aberglauben (der in Gestalt des Werwolfes daherkommt).

8. Hexenprozess zu Ohsen

Dem von Karl Schlutter hinterlassenen Manuskript Geschichte des Amtes Grohnde-Ohsen wurde der folgende Bericht über einen Hexenprozess in Ohsen entnommen^{143,144}.

Auch hier zeigte sich wie in vielen anderen Ländern und Orten im 16. und 17. Jahrhundert jene grausame Verfolgung vermeintlicher Hexen und Zauberer, wovon leider zahllose Fälle zu erzählen sind. In Osnabrück verbrannte man in einem Jahr 133 Zauberinnen, und ihr Prozess ergab, daß auf dem Blocksberge „an Arm und Reich, Alt und Jung 8.000 Zauberschen zusammen gekommen sein, welche auf dem Rückzuge von da in 14 Kellern zu Northeim, Osterode, Hannover und Osnabrück 5 Fuder¹⁴⁵ Wein ausgetrunken hätten; sie bekannten, daß von ihnen 300 Personen umgebracht, 64 gelähmt und viele durch Liebe ihrer Sinne beraubt sein“.

Der Platz vor Wolfenbüttel, auf dem die Verbrennung der dortigen Hexen geschah, sah von den vielen Brandpfählen wie ein kleiner Wald aus. In Göttingen war der Magistrat so sehr mit Hexenprozessen beschäftigt, daß einmal auf einen Tag 12 Teufels-Konkubinen verbrannt wurden. Nach dem 30jährigen Kriege brach die Wut gegen die Hexen aufs Neue los. Die rohe Kriegsscharen verbreiteten unter den Volke so manche abenteuerliche Erzählungen von Teufelsbeschwörungen, Festnahmen und der Gleichen, welche um so leichter Glauben fanden, da in Folge der langjährigen Unruhen und des jämmerlichen Volksunterrichts eine arge Verdummung des Geistes eingetreten war, und da die Schrecknisse des Kriegs die ängstlichen Gemüter zur Furcht vor unheimlichen Ereignissen gestimmt hatten. Zwei derartige Tatsachen werden uns aus dem Orte Ohsen durch gleichzeitig lebende Berichterstatter mitgeteilt. (Der erste Fall ist eine vom weil. Rath Köstner mitgeteilte gerichtlichen Prozessakte s. Annalen 1722 Bd. I. S. 105, der zweite eine vom damaligen Pastor Joh. Witnagel in Ohsen dem dortigen Kirchenbuche einverleibten Notiz s. Annalen 1792 S. 544 entnommen)

Beide Prozesse geben ein Bild von der Behandlung, welche die unglücklichen Schlachtopfer zu erleiden hatten, nennen das sinnlose Zeug, das den Angeklagten Schuld gegeben und das die Gequälten in ihrer Angst bekannten; zeigen uns wie Beamte und Prediger dabei tätig waren, wie alle Miteinwohner im frommen Eifer gegen des Teufels Beginnen mit zahlreichen Angebereien sich suchten verdient zu machen, wie selbst die klägliche Juristen-Fakultät zu Rinteln sich dabei beteiligte, in dem sie gegen 3 Thl. Sparteln das Todesurteil sprachen, und das auch in keiner einzigen Seele ein Strahl des Lichtes aufdämmerte, um die Torheit zu erkennen. Wir gestatten uns, die Hauptsachen aus den Prozessakten kurz wieder zu geben, da manchem unsere Leser die Einzelheiten ein Hexenprozesses unbekannt sein möchten.

¹⁴³ Schlutter, Karl, Geschichte des Amtes Grohnde-Ohsen, Schriftenreihe des Historischen Archives der Gemeinde Emmerthal Band 1, Emmerthal 2010, Hrsg. Gemeinde Emmerthal, bearbeitet von Cord Hölscher, S. 73 - 78

¹⁴⁴ Schlutters Text basiert offensichtlich auf einem bereits 1792 in den Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande. 6. Jahrgang, Erstes Stück 1792, S. 105 -137 erschienen Text, doch ist sein Verdienst, dass er diese schwer verständlichen Ausführungen gestrafft und nachvollziehbar niedergeschrieben hat. Eine Kurzfassung brachte auch der Weserbote Im Juli 1917 auf S. 110 ff.

¹⁴⁵ Fuder, ehemaliges Flüssigkeitsmaß. (.), in Preußen = 4 Oxhoft = 824,4 l, (...) An der Mosel wird noch jetzt fast allgemein der Wein nach Fudern zu rund 1.000 l gehandelt. (Lueger, Otto: Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. 4 Stuttgart, Leipzig 1906., S. 203)

Der erste Vorfall ist aus dem Jahre 1583. Dem Drost Hilmar von Amelungen zu Ohsen als Pfandinhaber und Gerichtsherrn des Amtes hatten schon „seit einigem Jahren“ mehre Amtseingesessene außergerichtlich angezeigt, daß sich in dem Pfandgerichte allerhand zauberische und andere Untaten begaben, so das Menschen und Vieh bisweilen jähen Todes danieder gefallen und weggestorben, auch dem einen hier, dem anderen da Schaden und Unrat zugefügt worden; sie hatten ihn deshalb gebeten gegen die solcherhalb berüchtigten und beargwöhnten Weiber einzuschreiten. Als der vorsichtige Drost die Angeber anwies, förmlich und ausführliche Anzeige über die Schuldigen zu machen, „damit keinem Gewalt und Unrecht geschehe“, reichten die Bauernmeister und Gemeinden des Gericht Ohsen am 3 Oktober 1583 eine schriftliche Anzeige bei dem Drost ein, worin sie klagten, daß leider viel Unglückes und Beschwer einem jeden hier und da im Gerichte zugefügt werde und der Teufel ein Tausendkünstler sei, und was er selber nicht zuwege bringen könne, er daßelbe alle Zeit durch seine Glieder ausrichten darf; namentlich wurden Cordt Walterbergs und Heinrich Sievers Frauen in Tündern denunziert mit der Bitte, „dieser Weiber auf ihre der Ankläger Kosten und Schaden verstricken und in die Höhe ziehen zu lassen, damit sich das ganze Gericht an den beiden Personen Rechts erhoben möge.“

Der Drost beriet sich darüber mit zwei eben bei ihm anwesenden Freunden, dem Obristleutnant de Wrede und dem Dr. Götze, und ließ dann die beiden angeklagten Weiber gefänglich einziehen. Beschränken wir uns hier darauf die gegen die Walterberg erhobenen Anklagepunkte und die einfache Verantwortung der armen Frauen im Auszuge mitzuteilen,

- 1) Anklage: Sie habe, als ein Einwohner zu Tündern in Krankheit, großen Jammer und Not gewesen und dessen Sohn geäußert, er wolle 10 Thl. darum geben, wenn er wüßte, wer es seinem Vater angetan (zugefügt), zu dem jungen Menschen gesagt: wer weiß, ob ihn nicht „eine böse Huer“ auf einem Kreuzwege in die Fußspur gespieen.
Antwort: Sie habe gesagt: „hafft dar war ein varbrurt hoer gewesen de din Vader int vontsper gespeit so gehe hen und krieg ihm Rat“ (Wenn eine böse Hure deinen Vater in die Fußspur gespieen hätte, so gehe hin und such Rat); man müßte so oft man über einen Kreuzweg gehe, seufzen! „Troste Gott alle Christenseelen de Trost bedarf heben“.
- 2) Anklage: Sie habe zwei Knaben in Dorfe, die ihre Enten aus den Erbsen getrieben, Äpfel gegeben, damit solche ihre Enten nicht wieder fortjagen möchten und nach dem Genuss der Äpfel sei der eine Knabe krank geworden, habe anderthalb Jahre gesiecht und sei dann gestorben, habe auch nach dem Tode geblutet bis ins Grab.
Antwort: Sie habe niemals Enten gehalten, denn sie möge diese Tiere nicht essen, da Kröten und Schlangen der selben Nahrung seien; den Knaben habe sie allerdings einige Äpfel gegeben zur Erkenntlichkeit für das Fortjagen fremder Enten aus ihren Erbsen.
- 3) Anklage: Sie habe zu einem Einwohner des Ortes, mit dem sie in Zwiespalt geraten, gesagt! Du wirst groß und man muss dich etwas klein machen, worauf dem selben 5 Kühe und 4 Pferde krank geworden und krepirt seien; als der Betroffene ihr aber erklärte, wenn sich das nicht ändere, so müßte er sich bei dem Drost beklagen, habe das Viehsterben aufgehört. Antwort: Sie habe zwar gesagt: „bistu grot, den doch machstu erlernen, dat du woll lütjer werst“, aber Schaden habe sie ihm nicht getan.

- 4) Anklage: Es sein von ihre Tochter gegen einen anderen Einwohner des Ortes Drohungen ausgestoßen und darauf des Letzteren Kühe krepirt, nachdem sie sich gebärdet, als ob sie toll geworden sein.
Antwort: Davon wisse sie gar nichts.
- 5) Anklage: Sie habe einen Einwohner, dem sie 10 Thl. Brautschatz habe geben müssen, gedroht, es solle ihm dafür in die Blume regnen und er solle mit dem Gelde nicht viel größer werden, worauf demselben kurz nacher ein Pferd und eine Kuh gestorben sei.
Antwort: sie habe bloß gesagt: „he frett et woll uch“.
- 6) Anklage: Ihr Sohn habe sein Vater selbst einen Zauber gescholten und mit Fäusten an den Kopf geschlagen.
Antwort: Sie wisse davon nichts.

Hierauf wurden die Eltern des bei Nr. 2 gedachten Knaben vernommen, welche die Betreffenden Beschuldigung bestätigen. Der Drost sandte die Anklage und das summische Verhör nebst folgendem Berichte an die Regierung zu Minden ein: „Nachdem nun das Weib mit angedeutete Zauberei lange berüchtigt gewesen, der Schade den Leuten und sonderlich dem Kinde mit Eppel bejagnet. In ihren Reden wankelmütig, die Nachbarn ihr nichts gutes zugetraut, ganz erschrocken und verzagt und weiter sich nicht mehr dem das sie Gotte einen Tod schuldig, vernehmen lässt und das ganze Gericht sich also Decusatores darstellen und angeben, oder desselben Ausschuss auch frei zu halten sich erbieten: so stelle ich zu Euer Gnaden ratlichen Bedenken ob ich daruff von rechts wegen und anstatt meines gnädigen Fürsten und Herrn nicht bemächtigt bin, gegen dies Weib die peinliche oder Scharfe Frage vorzunehmen, und wird sich ab dann ausfindig machen was weiter im Sachen vorzunehmen sein will, und will ich ohne Ew. G[eheim].rat hier immer nichts beschaffen wollen, so bitte ich, es wolle mir derselbe hierauf ihre Gemüht und Meinung wissen lassen, damit ich in Sachen, die Haut und Blut angehen, „nicht zu viel noch zu wenig tun möge.“

In einem Postskriptum setzt er noch hinzu: da seine Untertanen dieses Gerichts Decusatores und verdächtigt auch Kläger sein, so könne er, wenn das angeklagte Weib vor ein peinliches Hals-Gericht gestellt und gerechtfertigt werden sollte, selbigen von Rechtswegen nicht gebrauchen, weshalb er um ein Bittschreiben an Cord von Heimborch, Drost zu Springe bitte, damit dieser eintretendenfalls ein Paar Dorfschaften oder wenigstens 30 bis 40 Mann leihen möge behuf des Pfandgerichts.

Die Regierung zu Münden reskribierte¹⁴⁶ vom 12. Oktober- man sieht wie schnell die Sache betrieben wurde, in dem die Anklage erst am 3. beim Amte eingereicht war – daß der hinreichende Indizien gegen die Angeklagte aus dem Berichte hervorgingen, der Drost die Tortur gebrauchen möge, doch solle er aute und vorsichtig sein, weiter ihr Bekenntnis etc. berichten, worauf fernere Verfügung sowohl hinsichtlich des Weibes als der gewünschten anderen Schöppen, behuf des peinlichen Gericht erfolgen solle. In fortgesetzter Inquisition bekannte dann die Angeklagte noch auf zwei andere Weiber in Tündern, die Schuttemann und die Flentje, als Teilnehmerinnen der Zauberei. Unter der Qualen der Tortur sagte die Walterberg alles aus, was man von ihr verlangte, u.a.:

Sie habe Kurt Sievers vergiftet, indem sie Katzenblut, Krötenfüße, Schlangenköpfe in einer Pfeffermühle zusammen gemahlen und das Gemengsel ihm ins Bier geschüttet; beim Vorübergehen an ihrem Hofe habe sie abgepflügte Erde und Salz in aller Teufel Namen ihm nachgeworfen, auch den Apfel, den sie dem Knaben gereicht, habe sie zuvor mit jenem giftigen Gemengsel bestrichen gehabt, ihres Nachbars Pferde seien vom Korn, daß sie mit demselben überschüttet, krepirt; sie habe unter einer alten Weide zwei Kröten sitzen, wovon die eine Grimmet, die andere Grammet heiße und die ihr von den Kühen zweier Nachbarn Milch zugebracht; die Flentje habe auch zwei solche Kröten, Tirath und Sirath, die Schuttmann zwei des gleichen, Kio und Kohr; sie habe nebst diesen beiden Weibern mit ihren Buhlen auf einem Kreuzwege getanzt, ihre Buhle und Tänzer heiße Riderbussch, derjenige der Flentje Vidderbusch, derjenige der Schuttmann Vedderwish.

Unter dem 20. Oktober berichtet der Drost weiter an die Regierung: Die Weiber sein nicht hart angegriffen, bei schärferer Tortur würden sie gewiss noch vielmehr arge Untaten bekennen; er habe sich bei Leuten erkundigt und gefunden, daß Menschen und Vieh Schaden genug von diesen Hexen erlitten.

Der liebe Gott wollte es ihnen verzeihen und vergeben; er habe auch auf den Plätzen, welche die Hexen genannt, nachsuchen lassen und dort einen Haufen böser Ützen (Kröten) 60 an der Zahl, auch irdene Gefäße und Topfscherben dabei gefunden, er gebe zu erwägen, ob nicht, für den Fall die Angeklagte beim Leugnen verharre, die Wasserprobe mit ihr vorgenommen werden solle, da auch unlängst hier hin und wieder solche verdächtige und halsstarrige Weiber aufs Wasser geworfen sein, er habe zu der scharfen Fragen 7 Zeugen aus dem Amte Springe genommen; er bitte endlich um weitere Verhaltensbefehle und Verfügungen an den Drost in Springe wegen der herzugeladenen Schöffen, Richte und Vögte. Die Regierung bestimmte in ihre Resolution von 23. Oktober, die Walterberg solle vor ein peinliches Halsgericht gestellt werden, wozu der Drost von Heimburg zu Springe und seinem Pfandgerichte Richter und Schöffen verabfolgen lassen solle, hinsichtlich der beiden anderen Weiber seien weitere Nachforschungen anzustellen und wenn daraus, doch nicht bloß auf Zeugnis böser Weiber weitere Indizien zu Tage kämen, sei mit der Tortur zu verfahren.

¹⁴⁶ Rescript wird eine Zuschrift genannt, welche eine höhere Behörde, z.B. ein Ministerium oder ein Consistorium, wo es dann als Ministerial- oder Consistorialrescript näher bezeichnet wird, an eine tiefere oder an Personen erläßt, die ihr zu gehorchen verbunden sind. Eigenthümlich ist dem Rescript die befehlsweise Abfassung, sowie daß darin, wo noch die ältere Form beibehalten ist, im Namen des Souverains gesprochen wird. Wenn die Rede davon ist, eine Behörde habe Dies oder Jenes rescribirt, so bedeutet das hier noch ebenso viel, als es sei von ihr angeordnet, gefordert oder befohlen worden. (Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon, Band 3. Leipzig 1839, S. 677- 678)

Es wurde dann über die Walterberg und die Schüttmann ein peinliches Halsgericht gehalten, und daß Gericht verurteilte die beiden Frauen zum Scheiterhaufen. Am 29. Oktober wurden demnach beide lebendig verbrannt. Sie waren von den Pastoren Visch zu Tündern, Bodecker zu Ohsen, Knesten zu Hilligesfeld und Henne zu Kl. Berkel zum Tode vorbereitet worden. Die Flentje wurde gegen Bürgschaft ihres Ehemannes von der Instanz entbunden. Dieselbe hatte sich zu keinem Geständnis bewegen lassen, sondern war beständig bei Beteuerung ihre Unschuld geblieben, ungeachtet ihr von den Predigern zu Ohsen und Tündern hart zugesetzt worden war.



Zeitgenössische Darstellungen der Hexenverbrennung und Folter

Der Drost hatte die Wasserprobe mit ihr vornehmen lassen, aber auch dabei hatte sie ihre Schuld nicht heraus gestellt; die anderen beiden Frauen hatten ihre, unter den Martern gegen sie gemachte Aussage einige Male und zuletzt im Angesicht des bereits zur Hinrichtung lodernden Feuer zurückgenommen.

Die zweite Geschichte stammt aus dem Jahre 1656¹⁴⁷. Ein Hofbesitzer zu Ohsen, Barthold Harden, war berüchtigt, das er Zauberei treibe. Es wurde die Wasserprobe mit ihm vorgenommen, wobei er auf dem Wasser schwamm. Darauf musste er die Tortur erleiden, bei der ersten Folter konnte man indes nichts aus ihm heraus bringen, erst in der zweiten bekannte er, daß er die böse Kunst vor neun Jahren erlernt habe, um dadurch reich zu werden, auch zeigte er ein Mal an seinem Körper, das ihm der Satan als ein Zeichen des Bundes eingedrückt habe, bei fortgesetzter Folter versprach er, am anderen Morgen seinem Beichtvater alles zu gestehen. Doch so eindringlich dieser ihm auch die Sünde des Abfalls vorhält, er gesteht nichts, weil er nichts zu gestehen habe, sondern bleibt beharrlich bei der Versicherung, daß er fromm sei.

¹⁴⁷ beschrieben in „Grausame Justiz zu Ohsen 1656. - Aus dem dasigen Kirchenbuche“ in: Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande. 6. Jahrgang, Erstes Stück 1792 S. 544 - 546 sowie kritische Anmerkungen dazu von Ruehling, „Rechtsgelahrheit. Auszüge einiger merkwürdiger Hexen-Prozesse aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts, im Fürstentum Calenberg geführt, in: Allgemeine Deutsche Bibliothek. 1765/96, 1787, 77. Bd. 2. Stück, S. 388/393

Auch der dritte höhere Grad der Tortur wird bei ihm ohne Erfolg angewandt; er besitzt so viel Kraft, die Qualen ohne Wanken zu ertragen. Nur wird er verurteilt Haus und Hof zu verlassen und das Land zu räumen. Eine kurze Frist wird ihm zum Aufenthalt im Vorwerke noch zugestanden, da auf der Folterbank ihm die Glieder verrenkt worden waren.

Bald nach vollstreckter Landesverweisung kehrt er aber zur Nachtzeit in seinen Scheune zurück. So bald er entdeckt wird, bringt man ihn zur Haft in den roten Turm. Alle Amtseingesessene werden zusammen gerufen und er wird in deren Gegenwart wieder ausgewiesen und von der ganzen Menge bis an die Grenze des lippischen Landes gebracht. Er kehrt aber in der folgende Nacht wieder in sein Haus zurück und entschuldigt bei gleich geschehener Verhaftung seine Rückkehr damit, daß er sich reine Wäsche habe holen wollen. Nach dem er gar zum dritten Male in sein Eigentum zurück kommt, wird er auf Erkenntnis der Universität Helmstedt mit Abhauung zweier Finger und nochmaliger Landesverweisung bestraft. Wo aber soll der Arme bleiben? Die Sehnsucht treibt ihn, trotz der Verstümmelung, zum vierten Male in sein Gehöft zurück zu kehren. Nun wird die Sache der Juristen-Fakultät in Rinteln zum Spruche vorgelegt, und diese erkennt ihm die Strafe der Enthauptung zu, welche dem auch am 22. April 1656 an ihm vollzogen wird.

Der Pastor Wittnagel aber hat die Genugtuung, den Verurteilten dahin gebracht zu haben, das er bekannt, er habe das Leben mit seinen lügenhaften und heuchlerischen Anrufen des Namens Gottes Verachtung der göttlichen Drohungen und durch sein Clorgeridt wohl verwirkt, er wolle auch gern sterben auf Christi Verdienst und seinen Feinden verzeihen.

Wer gedenkt bei diesen Erzählungen nicht jenes Schriftworts in Anwendung auf unsere Zeit;

„Danksaget dem Vater, der uns errettet hat von der Gewalt der Finsternis“¹⁴⁸.

¹⁴⁸ Kolosserbrief 1 Vers 13

9. Verzeichnis der Quellen:

Ungedruckte Quellen

- Das Zauberbuch des Heinrich Christian Eberhard Koch, Hajen, 1801
- Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Hannover, Hann. 74 Hameln Nr. 4358
- Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 74 Hameln Nr. 4382

Periodika

- Allgemeine Deutsche Bibliothek. 1765/96, 1787, 77. Bd., 2. Stück
- Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande, 1. Jahrgang, Zweites Stück 1787
- Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande, 2. Jahrgang, Drittes Stück 1788
- Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande, 6. Jahrgang, Erstes Stück 1792
- Bach, Adolf, Westerwälder Werwölfe und Wolfssegen, in: Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde. 20/21 (1923/1924)
- "Der Weserbote" – Kirchliche Nachrichten für die Inspektion Börry, I. Jahrgang (1905) und Juli 1917
- Fricke, Hermann, Tod und Begräbnis im Brauchtum und Aberglauben, in: Der Klüt – Heimatkalender für das Oberwesergebiet 1951
- Fricke, Hermann, Brauchtum um Liebe und Hochzeit, in: Der Klüt – Heimatkalender für das Oberwesergebiet 1952
- Gerhardt, Torsten, Der Werwolf im Groschenroman. In: Kieler Blätter zur Volkskunde. 9 (1977)
- G.H., Brauchtum am Johannistag, in: Dewezet v. 23.6.1950
- haf, Schweigend geht's in der Osternacht zur Quelle, in: Dewezet v. 3.4.2010
- Hock, Alfred, Bemerkungen zum „Werwolf nach hessischen Archivalien. In: Peter Assion und Charlotte Oberfeld (Hg.): Erzählen - Sammeln - Deuten. Den Grimms zum Zweihundertsten. Marburg 1985 (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. 18.)

- Oppermann, Dr. Moritz, Vom Osterwasserholen – Über Brauchtum und Sinn im Bückebergkreis, in: der Klüt – Kalender des Bückebergkreises 1941
- Ruehling, „Rechtsgelahrheit. Auszüge einiger merkwürdiger Hexen-Prozesse aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts, im Fürstentum Calenberg geführt, in: Allgemeine Deutsche Bibliothek. 1765/96, 1787, 77. Bd. 2. Stück
- Sievers, Kai Detlef, Aberglaube in der Sicht der protestantischen Orthodoxie und der Aufklärung. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 13 (1981)
- wei, Nicht lachen beim Osterwasserholen, in: Dewezet vom 21.04.1973

Internet

- <http://www.hunnesrück.de> (abgerufen am 12.03.2010)

Literatur

- Andree, Richard, Ethnographische Parallelen und Vergleiche. Stuttgart 1878
- Bergmann-Korn, Philipp von, Der Werwolf von Börry. Aberglaube und öffentliche Unordnung – Versuch einer Rekonstruktion, in: Jahrbuch des Museumsvereins Hameln, Hameln 1991
- Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon, Band 3. Leipzig 1839
- Brüning, Kurt, Der Landkreis Hameln-Pyrmont, Bremen-Horn 1954
- Diekmann, Konrad, So war es früher, Höfingen 2005
- Frischbier, Hermann, Hexenspruch und Zauberbann - Geschichte des Aberglaubens, Berlin 1870
- Götzinger, E.: Reallexicon der Deutschen Altertümer. Leipzig 1885
- Grimm, Jakob, Deutsche Mythologie. Bd. 2. Graz 1968 (Photomechan. Nachdr. der 4. Aufl. Berlin 1875-78)
- Grimm, Jakob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch. Bd. 14. Leipzig 1960
- Großes vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste. Bd. 58. Leipzig und Halle 1748
- Haacke, Wilhelm und Kuhnert, Wilhelm, Das Thierleben Europas. Berlin 1901
- Herders Conversations-Lexikon. Band 2 u. 3, Freiburg im Breisgau 1854, 1855

- Hölischer, Hans, Gelbe Reihe, Heft 19 „Kirchbrak - Dichtung und Wahrheit aus unserm Jahrhundert“, Kirchbrak, 1990er Jahre; Neuauflage hrsg. durch C. Hölischer, Frenke 2009
- Kürschners Quartlexikon, Stuttgart 1888
- Lessing, Theodor, Haarmann. Die Geschichte eines Werwolfs. Berlin 1925
- Leubuscher, Rudolf, Ueber die Wehrwölfe und Thierverwandlungen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie. Berlin 1850
- Lexikon des Internationalen Films. Das komplette Angebot in Kino und Fernsehen seit 1945. 21000 Kurzkritiken und Filmographien. Bd. 9. Reinbek 1987
- Lueger, Otto: Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. 4 Stuttgart, Leipzig 1906.
- Mala, Matthias, Weiße Magie. 365 schützende und stärkende Praktiken, München, 2000
- Medick, Hans, Spinnstuben auf dem Dorf. Jugendliche Sexualkultur und Feierabendbrauch in der ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit. In: Huck, Gerhard (Hg.): Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland. Wuppertal 2 1982. S. 19-49.
- Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 20. Leipzig 1909
- Most, Georg Friedrich, Die sympathetischen Mittel und Curmethoden. Rostock 1842, S. XIII.
- Most, Georg Friedrich, Enzyklopädie der gesamten Volksmedizin oder Lexikon der vorzüglichsten und wirksamsten Haus- und Volksarzneimittel aller Länder - Nach den besten Quellen und nach dreißigjährigen, im In- und Ausland selbst gemachten zahlreichen Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Volksleben gesammelt und herausgegeben, Leipzig, 1843
- Niemaier, Dr. G., Bewährte Mittel gegen die am meisten vorkommenden innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Menschen, in: Der Hausarzt, Reutlingen o.J.
- Osiander, Dr. Joh. Fr., Volksarzneimittel und einfache, nicht pharmazeutische Heilmittel gegen Krankheiten des Menschen. Ein Haus- und Familienbuch für die gebildeten Stände. Hannover, 1865
- Pierer's Universal-Lexikon, Band 1, 17 u. 19. Altenburg 1857, 1863, 1865,
- Psychrembel. Klinisches Wörterbuch mit klinischen Syndromen und Nomina Anatomica. 255. Aufl. Berlin, New York 1986

- Raulff, Ulrich (Hg.): Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse. Berlin 1987
- Röhrbein, Hans Georg, Quellenbegriffe des 16. bis 19. Jahrhunderts, Hildesheim 1991
- Röhrich, Lutz, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Bd. 2. Freiburg 1973
- Schlutter, Karl, Geschichte des Amtes Grohnde-Ohsen, Schriftenreihe des Historischen Archives der Gemeinde Emmerthal Band 1, Emmerthal 2010, Hrsg. Gemeinde Emmerthal, bearbeitet von Cord Hoelscher
- Schöne, Wilhelm, Erinnerungen und Geschichten aus Diedersen, Diedersen, 4. Aufl. 2005
- Stewart, Caroline T., Die Entstehung des Werwolfglaubens. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 19 (1909)
- Taxa Medicamentorum, Wolfenbüttel 1721
- Zender, Matthias (Hg.): Atlas der Deutschen Volkskunde Neue Folge. Auf Grund der von 1929 bis 1935 durchgeführten Sammlungen im Auftrage der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Marburg 1966-1982